

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

25.4.1923 (No. 113)

Karlsruher Tagblatt

Abonnementspreise für 1923:
in Paris: 1200.—
in Baden: 800.—
in Deutschland: 400.—
in Österreich: 400.—
in Ungarn: 400.—
in Rumänien: 400.—
in Bulgarien: 400.—
in Serbien: 400.—
in Griechenland: 400.—
in Italien: 400.—
in Frankreich: 400.—
in England: 400.—
in Amerika: 400.—
in Australien: 400.—
in Japan: 400.—
in China: 400.—
in Indien: 400.—
in Afrika: 400.—
in Ozeanien: 400.—
Einzelverkauf: 150.—

Anzeigenpreise für April:
die erste Spalte 100.—
die zweite Spalte 80.—
die dritte Spalte 60.—
die vierte Spalte 40.—
die fünfte Spalte 20.—
die sechste Spalte 10.—
die siebte Spalte 5.—
die achte Spalte 3.—
die neunte Spalte 2.—
die zehnte Spalte 1.—
die elfte Spalte 1.—
die zwölfte Spalte 1.—
die dreizehnte Spalte 1.—
die vierzehnte Spalte 1.—
die fünfzehnte Spalte 1.—
die sechzehnte Spalte 1.—
die siebenzehnte Spalte 1.—
die achtzehnte Spalte 1.—
die neunzehnte Spalte 1.—
die zwanzigste Spalte 1.—
die einundzwanzigste Spalte 1.—
die zweiundzwanzigste Spalte 1.—
die dreiundzwanzigste Spalte 1.—
die vierundzwanzigste Spalte 1.—
die fünfundzwanzigste Spalte 1.—
die sechsundzwanzigste Spalte 1.—
die siebenundzwanzigste Spalte 1.—
die achtundzwanzigste Spalte 1.—
die neunundzwanzigste Spalte 1.—
die dreißigste Spalte 1.—

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle: Ritterstraße 1,
Karlsruhe.

Verkehrsamtliche:
Geschäftsstelle Nr. 208,
Berlin, Postfach 207,
Schriftleitung Nr. 20,
Gaußstraße Nr. 13.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift **„Die Pyramide“** **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

120. Jahrg. **Mittwoch, den 25. April 1923** Nr. 113.

Großherzogin Luise †.

Chrei eure Toten! Wenn je ein von weitherziger Nächstenliebe und edlem Menschentum erfülltes Leben es verdient hat, bei seinem Abschluß einer solchen Ehrung teilhaftig zu werden, so ist es das dieser Frau, die ein gnädiger Tod jetzt mit sanfter Hand berührte, um ihr den Weg in die Ewigkeit zu weisen und sie in jähem, schnellem Zugreifen vor einem längeren Leidenslager zu bewahren.

Großherzogin Luise verschied nach einem überaus reich gesegneten Leben, das ihr und durch sie ihren Mitmenschen so viel gegeben hat. Was diese Frau als Mensch und Christin, als wahrhaft deutsche und deshalb so tapfere Frau in ihrem langen Leben den Mitmenschen gewesen ist, wird von berufener Feder zu würdigen sein. Darüber hinaus aber geziemt es sich, an der Bahre der Toten in offenem Bekenntnis es auszusprechen, daß die Heimgegangene in den Herzen aller derer eine Lücke hinterlassen wird, die ihr im Leben nahe zu treten Gelegenheit fanden und denen sie aus den reichen Gaben ihres Geistes und Herzens mit der Allgegenwärtigkeit ihres Verstandes und Wissens sowie ihres rein menschlichen Empfindens zu geben wußte. Sie, die den Stern ihres Hauses in seinem höchsten Glanz und in seinem Erblassen gesehen, mußte es noch miterleben, wie ihr geliebtes Baden, das ihr über ein halbes Jahrhundert zur zweiten, durch tausendfältige Beziehungen und teure Erinnerungen geheiligten Heimat geworden war, zur Grenzmark des Reiches und damit dem Zugriff eines im Geiste seiner Ueberlieferungen handelnden Feindes ausgesetzt wurde. Kerndeutsch, und ganz und bis ins Mark mit Boden ver wachsen, so steht das Bild der Berewigten heute vor uns und so wird sie auch in der Erinnerung ihres Volkes und in der Geschichte weiterleben. Denn eine geschichtliche Persönlichkeit war Großherzogin Luise längst geworden. Durch die Erinnerungen an ihren Vater schlug sie die Brücke in die Zeit, in der Preußen und das ganze deutsche Vaterland unter den Schritten eines Bonaparte erzitterten, vor ihrem Geiste erstanden die Bilder, die sie mit den Gestalten von Männern und Frauen zu beleben wußte, die einst tatkräftig und entscheidend in die Geschichte unseres Vaterlandes eingegriffen haben. So nahm sie aus dem Munde der an den großen Geschehnissen unmittelbar Beteiligten, ebenso wie aus eigener Anschauung, Anteil an der Wechzeit des neuen Deutschen Reiches, aus seinem Entwicklungsgang von tiefer Erniedrigung zu höchster Blüte zog sie die durch nichts zu erschlitternde Kraft und Ueberzeugung, daß auch dem heutigen Zusammenbruch ein neues Aufstehen unseres Volkes beschieden sein werde. Diesen Gedanken gängen folgend, weilte sie gerade in letzter Zeit im Geiste wieder viel im Schlosse zu Koblenz, wo sie mit ihre glücklichen Jugendjahre verbrachte. Hier durchlebte sie noch einmal die Zeiten, in denen die Gedanken reiften, die dem Vater die grundlegenden Arbeiten ermöglichen, als er durch den Tod seines Bruders zur Regierung berufen wurde.

Während so die Gedankenwelt der Fürstin angefüllt war mit der Geschichte eines um- und neugefaltenden Jahrhunderts, spannen sich in ihr zugleich die Fäden zu jenem Hofen in Weimar, an dem ihre Mutter geboren und aufgewachsen war. Gleich dieser mit umfassenden Geistesgaben ausgestattet, willensstark und doch von unendlichem Mitleid und vorbildlicher Herzensgüte, verstand die Verstorbene das Handwerk besonders zu üben, das man in der Welt der Vergangenheit schlechthin als das „métier des rois“ bezeichnet, wenn man dadurch die vollendete Gabe eines Fürsten, den Weg zum Herzen des Volkes zu finden, charakterisieren wollte. Großherzogin Luise beherrschte die Kunst dieses königlichen Handwerks in besonders ausgeprägtem Maße. Immer bereit, zu helfen, und ihr Ohr den Sorgen der Allgemeinheit wie denjenigen des Einzelnen zu leihen, und für jeden ein freundliches Wort, hatte sie stets die Persönlichkeit zu treffende Gedanken und Worte bereit und verstand es, mit ihrem durchdringenden Verstand und umfassenden Interesse, in jedem den Eindruck einer wahrhaft großen Persönlichkeit zu hinterlassen, die nichts mehr haßte, als den Schein. So blieb sie bis in ihre letzten Tage für alles, oft auch für das Kleinste, wahrhaft interessiert, wobei sie

von einem staunenswerten Gedächtnis für oft weit zurückliegende Dinge unterfüßt wurde. Es war ihr ein besonderer Schmerz, daß sie, wenn sie im Sommer ihren Aufenthaltsort von Schloß Baden nach der Mainau verlegte und im Herbst dort

hin zurückkehrte, diesen Weg nicht mehr so wie früher mit der Bahn zurücklegen konnte, sondern auf Anraten ihres Alters wegen den Kraftwagen benutzen mußte. So konnte die jetzt Verstorbene nicht mehr wie einst, der Regung ihres Herzens

folgend, in unmittelbare Fühlung mit den Menschen treten, die sie früher wohl auf den Stationen und während der Fahrt begrüßt hatte.

Um das deutsche Angebot.

Die Absichten der Reichsregierung.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Franszösische und auch englische, in französischem Fahrwasser schwimmende Blätter bemühen sich, die politische Lage so darzustellen, als ob man in amtlichen Berliner Kreisen in der Rede Lord Curzons einen offiziellen Vermittlungsschritt der englischen Regierung sähe. Eine Darstellung, die den Zweck hat, jede Annäherung des deutschen Angebots an England zu verhindern. Von Anfang an stand man in Berliner amtlichen Kreisen auf dem Standpunkt, daß Deutschland die Rede Curzons nur als eine unverbindliche Anregung zu Entschlüssen aufzufassen habe, die die deutsche Regierung in voller Unabhängigkeit zu treffen habe.

Inzwischen haben die Besprechungen zwischen den zuständigen Ministern in Berlin ihren Fortgang genommen. Die Reichsregierung wird sich, wie wir schon mitteilten, vor ihrer endgültigen Beschlußfassung mit den deutschen Wirtschaftskreisen und mit den Parteiführern in Verbindung setzen. Dienstag nachmittag empfing der Präsidialkanzler bereits die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Lage hebt man in Industriekreisen hervor, daß die deutsche Industrie bei dem Januarangebot der Reichsregierung sich zur Durchführung jenes Vorschlages zusammen mit allen übrigen deutschen Wirtschaftskreisen vollkommen zur Verfügung gestellt hat.

Sollte der Reichskanzler im Verlauf der jetzt schwebenden Besprechungen mit den Industrievertretern an diese die Frage richten, ob die deutsche Industrie bereit sei, auch die Garantie für ein neues Angebot zu übernehmen, das vielleicht der Januarvorschlag zum Ausgangspunkt haben könnte, so würde die Industrie nicht zögern, ihre Bereitwilligkeit zu erklären. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hält am Mittwoch eine Sitzung ab, in der man sich mit der Faltung der Industrie zu einem neuen deutschen Vorschlag an die Alliierten beschäftigen wird. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß ein in allen Einzelheiten ausgearbeiteter Plan der deutschen Wirtschaftskreise über die technische Durchführung der Garantieung bereits vorliegt.

Ueber die Haltung der Reichsstaatsparteien und über die letzte Lage wird von anderer Seite gemeldet: Wenn auch gegenwärtig Meinungen geküßert werden, so steht jetzt die Mehrheit der Parteien, auch innerhalb der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, auf dem Standpunkt, daß die Reichsregierung die Gelegenheit zu Verhandlungen, die durch die Rede Curzons geboten wird, nicht unbeachtet lassen dürfe. Soweit wir unterrichtet sind, ist die Auffassung der Parteien auch der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht worden. In welcher Form die Antwort der Reichsregierung auf die Rede Curzons gehalten sein wird, steht noch nicht fest. Es kann aber schon heute als ziemlich sicher bezeichnet werden, daß die Antwort eine Annäherung, wie das in der Rede Lord Curzons zum Ausdruck gekommen ist, gleichkommen wird. Die Parteien, mit denen die Reichsregierung bisher noch keine Aussprache gehabt hat, dürften hierauf kaum Stellung nehmen, bevor die Reichsregierung ihre Entscheidung getroffen hat.

Das Schicksal eines deutschen Angebots.

England will nicht Vermittler spielen. — Frankreich gegen das englische Januarangebot.

London, 24. April. (Drahtber.) Der aut-unterrichtete diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt:

Keine Rolle sei im gegenwärtigen Augenblick enifermer von dem Gedanken Lord Curzons, als die des Vermittlers oder ehrlichen Wälfers, wie dies fälschlicherweise aus seiner Rede herausgesehen werde. Curzon habe Deutschland eingeladen, ein Angebot an die Alliierten zu machen, nicht an oder durch Großbritannien. Lord Curzon werde unter den augenblicklichen Umständen nicht bereit sein, weiterzugehen. Er habe in seiner Rede keine Summe für die Gesamtschuldung angedeutet und es verlautete, daß die britische Regierung bei der Erteilung von Ratsschlüssen an Ver-

lin über die Ratsamkeit eines Angebots niemals irgend eine feste Summe genannt habe.

Eine interessante Ergänzung zu der obigen Biedergabe des englischen Standpunktes durch den Berichterstatter des „Daily Telegraph“ bildet ein Telegramm des Pariser Berichterstatters der „Times“, der, den französischen Standpunkt zu der Rede Curzons, den er von maßgebender französischer Seite als amtliche französische Ansicht erhalten habe, wiedergibt. Der Berichterstatter schreibt:

Gewisse Stellen in der Rede Curzons werden in Paris als zweideutig angesehen und könnten zu unglücklichen Ergebnissen führen. Deutschland könne daraus den Schluß ziehen, daß es sich ruhig auf Einladung Curzons ein Angebot abenden könne, nicht ein präzises Angebot, sondern ein Versprechen, die Summe zu zahlen, die von irgend einer internationalen Körperschaft für möglich erachtet werde. Dieses Angebot würde, wie aus der Rede Curzons zu entnehmen wäre, von Großbritannien unterstützt werden müssen, vorausgesetzt, daß die britische Regierung, die dazu geraten habe, es für nötig halte. Man komme daher zu einer Einsetzung Großbritanniens als Richter. Dies sei die Auslegung der Curzonschen Rede durch Deutschland. Aus dieser irrtümlichen Auffassung der Curzonschen Rede gehe hervor, daß wenn Deutschland etwas vorschläge, was in englischen Augen nicht als verlässlich angesehen werde, Großbritannien gesonnen würde, Partei zu ergreifen, um seinen Einfluß bei den Franzosen geltend zu machen und Deutschlands Vorschlag als Verhandlungsgrundlage zur Annahme zu bringen. Aber dies bedeute, daß Deutschland nur Bonar Law's Plan vom letzten Januar anzunehmen brauche, den es zu seinen eigenen Gunsten abändern und Frankreich unterbreiten könne. Frankreich habe diesen Plan in Januar verworfen und müsse ihn auch heute verworfen. Es würde absurd sein, nach der Befehung des Ruhrreviers auf diesen Plan zurückzukommen.

Türkei und Ruhr.

Frankreichs internationale Lage zu Beginn der neuen Lausanner Friedenskonferenz.

London, 24. April. Das Blatt die „Pal Mall and Globe“ veröffentlicht in sensationeller Form unter der Ueberschrift: „Geht Frankreich auf Krieg aus?“ einen Aufsatz ihres diplomatischen Mitarbeiters, in dem es zu der Wiedereröffnung der Lausanner Konferenz heißt: Durch die Aenderung der Haltung Frankreichs sei politisch eine neue Lage geschaffen. Wenn Anora mit Bezug auf das französische Mandat in Syrien und in den französischen Konzeptionen nicht nachgeben wolle, so wäre es nicht überraschend, wenn die Griechen Dithrazien unter der Regide Frankreichs nach einem von französischen Strategen entworfenen Kriegsplan wieder besetzen würden.

Der Berichterstatter fragt ob sich Frankreich auf einen Krieg mit der Türkei vorbereite, und ob die französische Diplomatie dabei sei, sich die Allianz gewisser anderer Mächte zu sichern. Er weist darauf hin, daß der zum französischen Oberkommissar und Befehlshaber in Syrien ernannte General Beyrand die rechte Hand des Marschalls Foch ist. Wenn in einem so kritischen Augenblick in der Ruhrfrage die französische Regierung für ratsam, sogar für nötig gehalten hat, General Beyrand in Westeuropa zu entsenden, so sei das ein Zeichen von militärischen Schwierigkeiten und Gefahren, denen sich Frankreich an der irrischen Grenze gegenüber sehe. Die französische Lage an der irrischen Grenze sei, wie zugegeben werde, ernst und tatsächlich verzweifelt. Bedeutende türkische Truppenzusammenschüngen wurden gemeldet, die eine Bedrohung an den Toren Alexandrattes bedeuteten. Mustafa Kemal habe selbst eine Aenderung wegen der baldigen Rückerrichtung dieser Stadt an die Türkei gemacht. Die französischen Truppen seien schwach und beständen zum großen Teil aus Farbigen. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß, während sich General Beyrand nach Syrien begeben, Marschall Foch im Beariffe sei nach Prag und Warschau zu reisen, und dies werde jetzt dahin gedeutet, daß Fochs Reise sich weiter erstrecken werde, so daß Bukarest und Belgrad in dem bestehenden militärischen Bund mit Frankreich gestärkt werden sollen gegen irgend eine der gemeinsamen Gefahren, sei es von Deutschland, oder Rußland oder der kemalistischen Türkei.

So wird es auch unvergessen bleiben, in weld aufopferungsvoller Weise Großherzogin Luise die Pflichten auf sich nahm, die der Weltkrieg von dieser bereits hochbetagten Frau forderten.

Ausgestattet mit den reichen Erfahrungen aus den deutschen Einigungskämpfen und einer vorbildlichen Organisationsgabe griff sie auch bei Ausbruch des Weltkrieges zu und stellte sich ganz in den heiligen Dienst des Vaterlandes. Sie ward in ihrer Person zum Beispiel, was sie an Opferwilligkeit und Vaterlandslebe von den anderen forderte. Wenn ihre Hauptforge den Verwundeten und Kranken zugewendet war, so vergaß sie darüber aber auch die nicht, die als Frauen und Mütter, als Kinder und sonstige Verwandte der im Felde stehenden Krieger des Trostes und Zuspruchs bedurften. „Jedes Leid“, so rief sie am Totensonntag 1914 den Witwen zu, „das unsere geliebten Landesfinder betrifft, findet warmen Widerhall in meinem Herzen.“ So gab sie einem Jeden und vergaß auch des Feindes nicht, der krank oder verwundet in den Lazaretten lag oder dessen Begräbnisstätte sich in die Reihen der eigenen Landsleute fügte. Und als dann der Krieg jenes namenlose Elend über Karlsruhe brachte und am Fronleichnamstage 1916 ein Fliegerangriff über hundert Opfer unter unseren Kindern forderte, da war die Großherzogin mit Rat und Tat zur Stelle und griff mit ihrer Fürsorge bis ins Einzelne gehend überall ein. Die Toten der badischen Divisionen und ihr heldenhaftes Aushalten im Weltkrieg sind allbekannt und gehören bereits heute der Geschichte an. Was dort draußen auch immer geschah, was daheim in stillem Duden getragen wurde, es war gestützt und geleitet von den Gebeten und der schaffenden Hand einer Fürstin, die ihre vornehmste Aufgabe im Dienste der Menschheit und des Landes sah und dadurch auch das Andenken „ihres geliebten Großherzogs“ und der ihr von diesem überkommenen Ueberlieferungen und Verpflichtungen zu ehren suchte.

„Nichts im Leben ist Zufall, es beruht alles auf göttlichem Willen und höherer Führung.“ Das war die Worte, von der aus die Fürstin in das Leben und die Welt blickte, von der aus sie, bis zuletzt in enger Fühlung mit beiden, und mit ihrem rastlosen Geiste alles umfassend, die Geschehnisse der Zeit beurteilte. So mag es auch nicht Zufall, sondern ein höherer Wille gewesen sein, der dieses treue und unverzagte Herz so unverkennbar zum Stillstand brachte und ihm dadurch weiters Erdenleid ersparte.

An der Bahre der Toten trauert mit der Tochter, der Königin von Schweden, in erster Linie der frühere Großherzog Friedrich II., der durch den Tod der allerbereiten Mutter besonders schmerzlich betroffen wird. Wir wissen uns deshalb eins mit Badens Bevölkerung, wenn wir dem Fürsten unsere rein menschliche und darum um so kefer wurzelnde Anteilnahme an seinem Verlust und Schmerz auch an dieser Stelle aussprechen.

Zum Hinscheiden der Großherzogin Luise.

Wie wir erfahren, sind im Laufe des gestrigen Tages der Großherzog und die Großherzogin in Schloß Baden eingetroffen. Die Franzosen legen der Durchfahrt des Autos durch die Einbruchzone Hindernisse in den Weg. Das schwedische Königspaar wird erwartet. Die Königin von Schweden befindet sich zur Kur auf der Insel Capri. Der König von Schweden weilte in den letzten Tagen anlässlich eines Ministerwechsels in Stockholm.

Ueber die Positionen bezüglich der Besetzung stand bis Dienstag abend noch nichts fest. Die Mitglieder der badischen Regierung befaßten sich gestern abend in einer Sitzung mit den durch die Besetzung gebotenen Maßnahmen.

Der König von Schweden auf der Fahrt nach Baden.

c. Stockholm, 24. April. (Drahtber.) Wegen des Ablebens der Großherzogin Luise von Baden hat König Gustaf die von ihm geplante Reise nach Kopenhagen aufzugeben und begibt sich heute Abend nach Baden-Baden.

Ein Angebot von 30 Milliarden.

Das Programm der Sozialdemokratie.

Berlin, 24. April. Vor den Berliner Funktionären der sozialdemokratischen Partei sprach gestern der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller über die politische Lage. Er erklärte, es gebe keinen Grund, die Aufstellung eines Zahlungsplanes hinauszuzögern, der 30 Milliarden als Endsumme nenne. Er glaube, daß der Tag da sei, wo die Endlösung der Reparationsfrage gefunden werden müsse. Die deutsche Regierung habe die Pflicht, einen Plan aufzustellen, der Garantien enthalte und der geradezu propagandistisch wirken müsse. In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wäre völlige Übereinstimmung darüber, daß dieser Plan von der jetzigen Regierung ausgehen müsse. Es wäre ja leicht, die Regierung zu fürzen. Aber damit wäre nichts gewonnen. Die Sozialdemokratie sei bereit, die Regierung Dr. Cuno zu unterstützen, wenn sie das Notwendige tue, aber auch bereit, die Konsequenzen zu ziehen. Ueber die Frage der Sicherungen gegen Kriegsgeschäfte erklärte Hermann Müller, ein Pakt der an der Rheinischfranzösischen Kommission beteiligten Staaten könnte die Westgrenze garantieren und die Vereinigten Staaten von Amerika könnten aufgefordert werden, diesem Pakt beizutreten. Die deutsche Regierung müsse sich verpflichten, über ein Menschenalter hinaus, z. B. auf 90 Jahre, keinen Krieg an irgend einen Staat zu erklären. In allen diesen Punkten sei die deutsche Sozialdemokratie mit den Sozialisten der alliierten Länder völlig einig.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ will wissen, daß die Reichsregierung die Rede des englischen Außenministers in der Form beantwortet werde, daß sie an sämtliche Signatarmächte des Versailler Vertrages eine Note schicken wird, in der sie ihren Standpunkt in der Reparationsfrage präzisiert.

Vouchere Auffassung über Deutschlands Finanzkraft.

Paris, 24. April. Der in letzter Zeit viel genannte ehemalige Minister Voucher legt in einer Zeitschrift an das französische Industrieblatt „Journal Industrielle“ seine Auffassung über die Entwicklung der deutschen Finanzkraft dar. Er sagt, seine Auffassung sei folgende:

1. Nachdem Deutschland zu seiner finanziellen Sanierung geschritten sei, was es binnen kurzer Zeit tun könne, werde es sozusagen seine innere Schuld mehr haben. Auf dem Wege der Steuererhebung werde es mit Leichtigkeit einen budgetären Ueberschuß von mindestens 5 bis 6 Milliarden Goldmark jährlich haben, die für Reparationen zu verwenden wären.

2. Da Deutschland kein Gold produziere, müsse es sich dieses Gold oder das Äquivalent dazu durch die Uebertragung von Waren nicht nur nach den alliierten Ländern, sondern nach allen Ländern der Welt verschaffen. Deutschland müsse, kurz gesagt, einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr erzielen, dessen Wert aufgeschrieben werde.

3. In den ersten Jahren werde das nur in geringstem Maße möglich sein. Daher müsse Deutschland auf dem internationalen Markt Geld aufnehmen und zu gleicher Zeit von seinen Staatsangehörigen die Ablieferung der in ihrem Besitz befindlichen Devisen fordern. Diese Anleihe hätte in keiner Weise den Zweck, Deutschland zu ermöglichen, seine Produktion zu erhöhen, sondern für Ertrag soll an die Alliierten abgeführt werden.

4. Um im Innern Deutschlands wieder herzustellen und seine Produktion zu erhöhen, bedürfe Deutschland keiner auswärtigen Anleihe. Der Ueberschuß seiner Budgeteinnahmen über seine ordentlichen Ausgaben könne ihm mit Leichtigkeit gehalten, sämtlichen im Innern erforderliche Zahlungen gerecht zu werden. Gleichzeitig müsse Deutschland, um in jedem Jahre die Zinsen und Tilgungsraten der auswärtigen Anleihe zu bezahlen, einen Ueberschuß in seiner Zahlungsbilanz gegenüber dem

Auslande schaffen. Dazu werde es gleichzeitig seine unnötige Einfuhr beseitigen und seine Ausfuhr nach der gesamten Welt erhöhen müssen. Was es in diesem Sinne tun könne, werde zugleich von seiner Zahlungsbilanz und von der Aufnahmefähigkeit der Weltmärkte abhängen, wobei den Bedürfnissen des Handels der Alliierten Rechnung zu tragen wäre.

Voucher schließt, indem er unterstreicht, daß er den größten Wert auf wirtschaftliche Abmachungen legen werde, die sich nach dem Maßstabe des Möglichen, nicht nur des wirtschaftlichen Status Frankreichs und Deutschlands, sondern ganz Europas zu richten hätten.

Die Gedanken, die Voucher äußert, sind nicht neu, seine Ziffern sind phantastisch. Auch in Deutschland weiß man, auch ohne die Weisheit des Franzosen, daß wir nur zahlen können bei einer großen Steigerung des Exports. Aber der Exportsteigerung sind Grenzen gesetzt: eine natürliche: die Aufnahmefähigkeit des internationalen Marktes, eine künstliche: die Hölle der Länder, die deutsche Konkurrenz fürchten. An Deutschlands Wille und Fähigkeit, den Export zu steigern, fehlt es nicht.

Paris in Erwartung des deutschen Angebots.

Paris, 24. April. Das „Echo de Paris“ schreibt: Die deutschen Minister haben sich offenbar entschlossen, sich der Rede Curzon's zu bedienen, um ihre bis jetzt beobachtete Haltung aufzugeben und den Alliierten Reparationsangebote zu machen, die Anfangs Januar zwischen Berlin und Paris verloren gingen. Man wird uns 20 Milliarden Goldmark anbieten. Wie werden sie bezahlt? Welche Garantien wird man uns geben? Man gibt uns nur zu verstehen, daß der Rest durch eine internationale Kommission festgesetzt werden soll, die die Höhe des Restes nach der Zahlungsfähigkeit Deutschlands abschätzen wird. Ohne Zeit zu verlieren, fordert der Führer der Deutschen Volkspartei Stresemann, der sich immer mehr als der Vertreter des Reiches im Ruhrgebiete zu respektieren. Alle diese Worte wurden von den Franzosen mit Gleichmäßigkeit aufgenommen. Sie interessieren sich nur in einer Beziehung dafür, nämlich, daß Deutschland sich sicherheiten gebe. Mit Deutschland verhandeln! wohl, aber es ist selbstverständlich, daß man im Ruhrgebiet bleibt bis zur Bezahlung der Schulden, und daß diese Schulden nicht herabgesetzt werden, und daß vor jeder Zahlung der Widerstand im Bergwerksbereich ein Ende finden muß.

Ein italienischer Reparationsvorschlag.

Paris, 24. April. (Eig. Drahtber.) Einer Londoner Meldung des „Echo de Paris“ zufolge hat Mussolini der englischen, französischen und belgischen Regierung einen Vorschlag in der Reparationsfrage übermittelt, der Interesse finden dürfte.

Riesige Lasten.

Berlin, 24. April. Infolge der Geldentwertung hat der Paaschalt für die Ausführung des Friedensvertrages für 1923 neu aufgestellt werden müssen, wobei den in fremder Währung zu zahlenden Ansätzen ein Umrechnungskurs nach dem Dollarkurs von 1:20 000 zugrundegelegt wurde.

Der Bedarf für laufende Ausgaben ist von 84,5 Milliarden auf 1,4 Billionen Mark gestiegen, der Bedarf für einmalige Ausgaben von 121,9 Milliarden auf 808,7 Milliarden Mark.

In diesem Gesamtzuschußbetrag von 2,2 Billionen sind die Mittel für die eigentlichen Reparationszahlungen gar nicht enthalten, da eine Abmahlung über ihre Bemessung für 1923 bisher nicht getroffen wurde.

Beispielsweise mußten allein für die internationalen Rheinlands-Kommission 38 Milliarden Mark, für den Unterhalt der Besatzungstruppen und die damit zusammenhängenden Leistungen 22,8 Milliarden Mark eingestell werden.

Der Ansat für Bauten für die Besatzungstruppen mußte von 10,8 auf 308,4 Milliarden Mark erhöht werden.

Die Unterbringung der interalliierten Ueberwachungskommission kostet statt 147 Millionen jetzt 4,4 Milliarden Mark.

Die Höchstsomme für die Besatzungskosten.

Nicht über 220 Millionen Goldmark jährlich.

Berlin, 23. April. Der Haushaltsausschuß des Reichstags beriet den Etat zur Ausführung des Friedensvertrages. Auf eine Anfrage wurde von der Reichsregierung geantwortet:

Das Abkommen vom 10. März 1922, das auf der Pariser Finanzkonferenz von den Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan abgeschlossen wurde, habe die von Deutschland für Besatzungskosten an Belgien, Großbritannien und Frankreich zu bewirkenden Zahlungen mit Wirkung vom 1. Mai 1922 ab unter Ausschluß der aus Artikel 8 bis 12 des Rheinlandabkommens erwachsenden Ausgaben auf eine jährliche Höchstsomme von 220 Millionen Goldmark festgesetzt. Die Höchstsomme von 220 Millionen Goldmark gelte demnach erstmals für das Jahr vom 1. Mai 1922 bis 30. April 1923. Der Inhalt dieses Abkommens sei für die finanzielle Belastung Deutschlands von außerordentlicher Bedeutung. Da dieses Abkommen durch ein Schreiben der Reparationskommission an die deutsche Kriegslastenkommission in Paris der deutschen Regierung mitgeteilt worden sei, könne sich die deutsche Regierung darauf berufen, daß die Jahreshöchstsomme an Besatzungskosten durch einen Betrag von 220 Millionen Goldmark vom 1. Mai 1922 ab nach oben begrenzt sei.

Die Verführungsversuche bei den Eisenbahnern.

Frankfurt, 24. April. In Mainz fand vor einigen Tagen eine Verhandlung zwischen Mitgliedern der französischen Eisenbahnerregie und 20 geladenen deutschen Eisenbahnerbediensteten über die Wiederaufnahme des Dienstes durch die deutschen Beamten unter französischer Regie statt. Die französischen Unterhändler gaben, der „Erf. Ztg.“ zufolge, folgende Erklärung ab:

Die jetzt für kurze Zeit unterbrochenen Massenausmessungen werden unweigerlich bis zum letzten Eisenbahner weiter, wenn das Personal auf seinem ablehnenden Standpunkt beharrt. Die französische Regie braucht die deutschen Eisenbahner nicht; sie kann Polen und Desterreicher genug haben; sie wolle aber aus Rücksicht auf die rheinische Bevölkerung nichts unversucht lassen, Einzelne zu gewinnen. Die deutsche Reichseisenbahnverwaltung komme nie wieder, gleichgültig in welcher Form das rheinische Eisenbahngesetz künftig betrieben werde. Wer jetzt sich der Regie zur Verfügung stelle, komme in gleich gute, oder sogar in höhere Stellungen wie früher. Die später Kommenden müßten von unten anfangen. Den Ausgewiesenen ginge es im unbedeutendsten Deutschland schlecht. Ihnen drohe in erster Linie Entlassung durch die Deutsche Reichsbahn in Auswirkung des kürzlich im Reichstag wieder behaupteten Beamtenabbaus. Falls wider Erwarten die französische Sache nicht siege, hätten die zu den Franzosen überretenden Eisenbahnerbediensteten nichts zu befürchten; man würde sie erforderlichenfalls in Frankreich unterbringen und geldlich großzügig entschädigen.

Die deutschen Eisenbahnerbediensteten erklärten einstimmig, zu solchen Verhandlungen nicht bevollmächtigt zu sein. Außerdem wären sie nicht gewillt, den Dienst zu brechen. Die Franzosen bemerkten darauf, daß sie eine neue Verammlung von bevollmächtigten Eisenbahnern in der Nähe der Grenze des besetzten Gebietes anberaumen würden.

Eine Drohung für Vertreter.

Berlin, 24. April. (Drahtber.) Eine Verordnung des Reichspräsidenten bestimmt, daß Per-

sonen, von denen eine Unterstützung der an dem widerrechtlichen Einbruch in deutsches Reichsgebiet beteiligten Mächte zu bemerken ist, zur Verhinderung ihres Eintritts in besetztes und Einbruchgebiet in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt werden können. Ein dem Reichsminister des Innern unterstehender Reichskommissar hat die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Anordnungen zu treffen. Wer den von ihm oder seinen Vertretern erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder zu solchen Zuwiderhandlungen auffordert, wird, sofern nicht die bestehenden Gesetze höhere Strafen bestimmen, mit Gefängnis oder Haft oder mit Geldstrafe bis zu 2 Millionen Mark bestraft.

Straßendemonstrationen unter dem Schutz der Franzosen.

Berlin, 24. April. (Drahtber.) Wie die Wälder aus Düsseldorf melden, fanden auch dort Demonstrationen der Kohlenarbeiter statt. Nach Straßungen, die dank des tatkräftigen Eingreifens der Schutzpolizei rasch unterdrückt wurden, entzogen sich die Demonstranten der Festnahme dadurch, daß sie sich in eine große Garage der Franzosen flüchteten, wo die Schupo an der Weiterverfolgung der Mächtigen verhindert wurde. Die Demonstranten fanden also unter dem Schutze der Franzosen.

Essen, 24. April. (Eig. Drahtber.) In der vergangenen Nacht kam es in Katernberg bei Gelsenkirchen zu Unruhen, die angeblich von Arbeitslosen verursacht worden sind. Ein Kaufmann wurde getötet, eine andere Person schwer verwundet. Einzelheiten über die Vorgänge waren infolge der Telephonstörung nicht zu erfahren. Aus Mülheim an der Ruhr werden über die Anzeichen von neuen Unruhen berichtet. Die Stadtverwaltung trifft Abwehrmaßnahmen.

Zu den Unruhen in Mülheim.

Mülheim a. d. Ruhr, 24. April. Der Arbeiter Zinner, der am Donnerstag den Oberbürgermeister Lembke beinahe erschossen hätte und im selben Augenblick von einer Kugel aus dem Rathaus getroffen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Die schuldigen Auftrichter haben sich unter französischem Schutz gestellt. Der durch die Zerrüttung der Fenstererbsen am Rathaus verursachte Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt.

Gegen die Schutzpolizei.

Berlin, 24. April. Der „B.-Z.“ zufolge, wird Frankreich in der Volkskammerkonferenz beantragen, daß eine neue Note an Deutschland in der Abrüstungsfrage gerichtet wird. General Koller habe die Unterlagen selbst nach Paris gebracht. Wahrscheinlich handelt es sich um die Schutzpolizei.

Schändelten der Welschen.

Am vergangenen Mittwochabend drangen fünf mit Gewehren bewaffnete Franzosen in eine Wirtschaft ein und einer von den Franzosen, der schwer betrunken zu sein schien, beschimpfte die anwesenden Gäste und bekräftigte seine herabsetzende Haltung mit ungehörigem Aufstoßen des Gewehrs auf den Boden. Als man darauf nicht reagierte, nahm der Franzose eine gefährdende Haltung an und richtete sein Gewehr schußbereit mit der Mündung gegen die Gäste. Nur der ruhigen Haltung der Gäste ist es zu danken, daß es zu keinem Zwischenfall kam. Die Soldaten gehören offenbar den Besatzungstruppen am Karlsruher Rheinbogen an und haben auf eigene Faust eine Karte ins unbesetzte Gebiet unternehmen.

Aus dem Offenburger Gebiet.

Oriental, 24. April. Am Sonntag nachmittags erfolgte wiederum ein Eingriff der Franzosen in den Postbetrieb in Oriental, indem sie Posten nach Offenbura veranlaßten. Postkoffer Schwarz wurde zum zweiten Male verhaftet, ist aber wieder freigelassen worden. Der Fernsprekverkehr, der während des Eingriffs ruhte, funktionierte heute wieder.

Aus der Pfalz.

Kaiserslautern, 24. April. Der 71 Jahre alte zweite Bürgermeister von Kaiserslautern, Belle,

Goethe, der Straßburger Student.

In dem Verweissungskampf für unser allenthalben bedrohtes Volkstum haben wir — selbst um die unsterbliche Seele unseres deutschen Dichters, des jungen Goethe, zu ringen, den uns infernalische Gegner, wie die höllischen Heerführer seines Mephistopheles, entretten möchten. Der Mägelmann aller dieser Teufel vom geraden und krümmen Horn, der Präsident der französischen Republik vom Jahre des Unheils 1918, der verächtliche Kriegsmacher Poincaré, hat zu Straßburg, als er mit dem tönenden Pathos des Romanen die Kinder des „reanektierten“ Landes an seine väterliche Brust zog, in einer der infamsten Lügen der Welt das Mädchen verlobet, daß Goethe sich im Etas zur französischen Sprache und Kultur bekant und bekehrt habe.“ Diese Sätze stehen in dem begehrtestenstammenden Vorwort der zweiten Auflage des (im Verlag von Klinkhardt & Biermann in Leipzig 1923) äußerlich und innerlich prächtigen Buches „Goethe der Straßburger Student“ von Ernst Traumann. An gleicher Stelle des Werkes wird von dem bekannten Goetheforscher und Hauptkommentator als die vornehmste Aufgabe seines Buches bezeichnet, ins hellste Tageslicht zu stellen, daß Goethe gerade in Straßburg, das er wegen der Uebung im Französischen aufgesucht hatte, den Entschluß faßte, die französische Sprache ökonomisch abzulehnen, sich mehr als bisher mit Gewalt und Ernst der Mutterprache zu widmen und daß er sich vom gallischen Weien abkehrte — ein Ziel, worauf schon das (als Motto des Buches) genommene Wort aus dem 2. Buch von Dichtung und Wahrheit: „So waren wir denn an der Grenze von Frankreich als lebhaft hinweis.“

Seine Aufgabe hat Traumann in höchstmeisterlicher Weise erfüllt. Viele Stellen haben nicht von ungefähr einen Horror vor der Goetheforschung. Hier indessen wird keine halb-

fächerliche, halb schamlose Maulwurvsbibliographenarbeit betrieben: Goethes Jugendbild steigt in höchster, rein in hurelender, begeistertster Schöne und Lebendigkeit auf. Wiederrum zunächst ein Gegenmotiv: nicht wenige Goethefreunde irren von dem Geheimberrat und Minister von Belmat unfiner ab, vergessen ihm nicht sein Verhalten gegen Schuber und Aleit oder können sich aus laienhaft Gründen nicht in die Altersheimelungsgeheimnisse des fern und kühl törenden Olympiers finden. Doch der junge Goethe, das ist für alle ein Raub und ein immer wieder mit hellgem Staunen neu und sonst nie erlebtes Wunder. In dem reinlich durchgearbeiteten Aufbau und der bezaubernden Beherrschung Traumanns wird aus dem reiziger Studio mit seiner größtenteils anpasslichen und fremdgepöppelten Begabung das bis zum letzten Blutsprünge einmalige und ureigene Genie des Straßburger Studenten Goethe entwickelt. Nicht etwa kritisch und leer begeistert, weil die Aufgabe nun mal gestellt ist, sondern immer in belehrender Unternehmung und Eigenforschung. Ich sehe nicht an zu behaupten, daß wer diesen jungen Goethe Traumanns völlig aufgenommen hat, bei der Nannschaltigkeit und Fülle des Materials für den ganzen Goethe vorbereitet und unterrichtet ist.

Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, daß in dem über 300 Seiten starken, mit 108 Abbildungen geschmückten Buch das höchste, höchste und — schuldvolle Erlebnis zwischen Goethe und Friederike Brion einen breiten Raum einnimmt und eine vielen willkommenen authentische Darstellung des da und dort geküßten oder vergerren Erlebnisses kennt. Hierin vielleicht ein absolut persönliches Wort des Besprechers: Das Genie darf gramam oder treulos sein, es muß eben dem ihm gemäßen Weg gehen. Wenn Opfer fallen, verfißt das nichts am kleinsten Menschenschicksal. Was sind alle Tränen der Friederike gegen die Wunden, die Goethe mit seinen Kindern und seinem Gretchen der Welt schenkt hat! Die Mädchenzähren sind zu ewigem und lauterem Gold geworden. Zur Einweihung des Jung-Goethes-Denkmal in Straß-

burg (1904) hat der Colmarer Vulpinus in der leider verloren gegangenen „Straßburger Post“ ein paar schöne Verse geschrieben, die hierher gerettet seien:

Friederike.

Du triffst heran, und helle
Ging auf mein Jugendtag!
Geltelster Weggefelle,
Ob ich dich halten mag?

Du gingst und Nebel saufen,
Verdäuernd meinen Pfad,
Und dennoch muß ich danken,
Dah mir das Glück gemacht!

Ich hab' es voll genossen
Und selig mich gekannt,
Bon Stürmelganz umflossen,
So lang ich es gekannt!

Dann hab' ich mir erlesen
Bericht zum Radgenuß:
Ich weiß, ich war gewesen
Eine Fessel an deinem Fuß!

Die Zeit, die alles schicktet,
Hat längst mein Leid gestillt,
Und dir steht aufgerichtet
Zu Straßburg nun dein Bild.

Du wanderst in die Weite
Und fährst für mich ein Vieh;
Ich schweb' an deiner Seite,
Dageh ich niemand sieh!

Wer dieses tragische Jdyl nicht im eigenen Erleben nachhüben kann, wird niemals die Schmerzwoone dieser Liebe und zwanghafte Untreue zwischen Wolfgang Goethe und Friederike Brion verstehen können. Man kamnte in einer letzten Stunde in holder Erinnerung und bang schwebender Trauer Goethes Heidenrölein nach, verließ sich in die Jugend und in das fragliche Süddeutschland und man wird finden, daß alles gut und groß war, was einstmals zwischen

„Wilkomm und Abschied“ im Pfarrhaus zu Seienheim geschrieben ist.

Gleichwohl ist die Entschuldung Goethes in wissenschaftlicher und literarisch-historischer Bewusstseinsführung, wie sie Traumann liebevoll und erschöpfend bringt, sehr zu begrüßen, da allzu viele Pflichten nicht begreifen können, daß ein Genie eigene Gesetze in der Brust hat, denen es folgen muß, soll es seine göttliche Sendung erfüllen.

Das Buch bedeutet eine lebendige Tat zur Verwahrung des Der-ich-tums und zur geistigen Selbstbehaltung unseres Etas. Hier ist überhaupt am höchsten Beispiel, das die deutsche Weltgeschichte zu verzeihen hat, in bewundernder Entschlo von Ernst Traumann aufgesetzt, in welcher Weise die Gesetze des Landes ihren Anteil am Wiederaufbau unseres vernichteten Deutschlands erfüllen. Und eines gelinden Gedankens kann ich wohl der apostolische, rein geistige gerichtete Deutsche darüber nicht erwehren, daß der Straßburger Aufenthalt Goethes in den Jahren 1770/71 trotz der Tricolore auf der deutschen Stadt nunmehr auch noch heute, nachdem die etas-losbrimliche Erinnerungsfahrt der Jahre 1870/71 abermals äußerlich verloren gegangen ist, seine unentrichtbare, innere Einbrudsgewalt so stark wie je, ja vielleicht noch stärker, ausübt. Denn der Geist ist härter und dauernder als die Klutige und eiserne Faust.

Als Schlusshempfehlung des Buches kann ich nur übernehmen, was Goldblum in seiner Heidenberger eingehenden Würdigung in nicht zu fälliger Vorwegnahme eines eigenen Gedankens geschrieben hat: Dieser Straßburger Goethe Traumanns müßte heute von den Behörden aufgekauft, an Schulen, Familien und ins Ausland verteilt werden. Es wäre die vornehmste, würdichste und edelste Provananda für den deutschen Geist.

Vielleicht läßt sich unser bodlicher Unterrichtsminister Sellpach als ein seltener Denker Goethes das Buch kommen und nimmt dann einen mühsameren Pflichtenbogen, auf den er einen begeisterten „Beifall“ setzt.

Karl Joba.

der für den in Haft befindlichen ersten Bürgermeister die Geschäfte führt, wurde von der Verwaltungsbehörde verhaftet, weil er die Verbreitung eines Flugblattes nicht verhinderte, in dem die Namen von 13 in französischen Dienst getretenen Eisenbahnern genannt waren.

Deutscher Reichstag

Viel Lärm bei Beratung des Gesetzes zum Schutz von Versammlungen.

Berlin, 24. April. Am Regierungstisch: Justizminister Geinze.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Antrages der Mittelparteien auf Verschärfung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches zum

Schutz von Versammlungen.

Verbunden damit wird ein Antrag des Abg. Reun (Soz.), wonach Beamte die Pflichten, die ihnen nach dem Gesetz über den Schutz der Republik übertragen sind, grob, fahrlässig oder absichtlich außer Acht lassen, mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft werden.

Der Rechtsausschuss schlägt vor, in das Reichsstrafgesetzbuch ein § 107a einzufügen, wonach derjenige, der nicht verbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Bedrohung mit Verbreiten verbunden oder sprengt oder in unmittelbarem Zusammenhang mit solchen Versammlungen, Aufzügen oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten begeht, mit Gefängnis, neben der auch Geldstrafe bis zu einer Million Mark erkannt werden kann, bestraft wird. Der Versuch ist strafbar.

Abg. Vogel (Soz.) lehnt den Antrag ab. Es beziehe die Bestimmung, daß dieses Gesetz nur gegen die Arbeiter angewandt werden wird, besonders in Bayern.

Abg. Hennig (Deutschvölkisch) stimmt dem Gesetz zu und sagt weiter: Wenn Herr Seevering behauptet, die Deutschvölkische Freiheitspartei habe am 30. v. Mts. losgelassen wollen und Absicht, wie sie noch niemals ein Minister ausgesprochen, (Süß!) Süß! Auf der Linken erhebt sich ein ungeheurer Lärm. Zugunsten der Franzosen habe Herr Seevering die Hausdurchsuchungen bei der Freiheitspartei vornehmen lassen. Minutenlanges Lärm links, härmliche Zurufe: Verleumdung. Zur Ordnung. Abtreten. Als der Redner weiter spricht, schwilt der Lärm immer mehr an; es tritt erst Ruhe ein, nachdem er der Redner die Tribüne verlassen hat.

Der bayerische Gesandte v. Preger bittet, in dem nächsten Schritte gegen die nationalsozialistischen Organisationen in Bayern kein Zeichen der Schwäche zu erbliden. Die bayerische Regierung sei, wenn es nötig werde, fähig zu handeln.

Abg. Dittmann (Soz.) kündigt an, daß seine Partei mit allen Mitteln die Annahme des Gesetzes verhindern werde. Er beantragte Zurückverweisung des Gesetzes an den Ausschuss.

Der Antrag auf Zurückverweisung wird mit 196 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung beantragt Abg. Wittmann Verlesung der Verhandlungen. Während seiner Rede haben die Sozialisten und Kommunisten unter anderem Gefächler der bürgerlichen Parteien den Saal verlassen. Vor der Abstimmung über den Verlesungsantrag bespricht Abg. Dittmann (Soz.) die Beschlußfähigkeit. Es wird durch Abstimmung die Beschlußfähigkeit festgestellt. Die Weiterberatung des Antrages wird gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten an erste Stelle auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gesetzt, die um 2 Uhr beginnt.

Ein neues Weinsteuergesetz.

Berlin, 23. April. (Drabber.) Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ aus parlamentarischen Kreisen erzählt, wird der Reichsfinanzminister in den nächsten Tagen den Entwurf eines neuen Weinsteuergesetzes einbringen.

Die Leiden der Pfalz.

Der Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten bei den Pfälzer Vertriebenen.

Der bayerische Ministerpräsident v. Knilling wollte am letzten Sonntag in Heidelberg, um persönlich mit den von den Franzosen aus der Pfalz vertriebenen Landbesitzern Fühlung zu nehmen. Heidelberg ist ein Sammelpunkt zahlreicher pfälzischer Flüchtlinge, die der Haß der Franzosen von Haus und Herd vertrieben hat. Wie groß ihre Zahl ist, dafür bot der Abend ein erschütterndes Zeugnis. Hunderte sind es schon, die allein in Heidelberg vorübergehend Obdach suchen, und täglich treffen neue ein. Hohe Regierungsbeamte, Forstleute, Lehrer, Landwirte, Bürgermeister, Eisenbahner, Post- und Telegraphenbeamte, Frauen, Mädchen und selbst Kinder im schulpflichtigen Alter waren als Opfer französischer Ausweisungspolitik zusammengekommen, um trotz ihres Leides und persönlicher Entbehrungen ein unerlöschliches Bekenntnis zum deutschen Vaterlande abzugeben.

Neben dem Ministerpräsidenten v. Knilling waren, wie das „Heidelberger Tageblatt“ berichtet, u. a. der Regierungspräsident für Unterfranken, Herr von Schönb, und Staatskommissar Dr. Wappes erschienen, als Vertreter der Stadt Heidelberg Oberbürgermeister Dr. Wolf und Bürgermeister Dr. von der Universität der Rektor Geh. Hofrat Knauth und Prof. Diebstus. Auch der frühere Heidelberger und jetzige Münchener Professor Geheimrat Duden war unter den Gästen zu bemerken.

Der erste Redner, Regierungsrat Mattheus, ebenfalls ein Opfer der Ausweisungen, betonte: Was wir getan haben, war eine Selbstverständlichkeit, war eine Pflicht dem Vaterland gegenüber! Wir haben nur Vorposten geschickt. Jetzt wagt drüben der Entschleibungssturm. Jetzt geht es hart auf hart! Vielen Opfern war ein noch härteres Schicksal beschieden als uns. Wir bedenken der tapferen Männer, die in den Gefängnissen von Mainz, Inhabriden usw. ungleich Schwereres zu ertragen haben. Gerade in den letzten Tagen haben die Franzosen neue schwere Schläge geführt, die in ihrer Brutalität kaum zu überbieten sind, um unsere Widerstandskraft zu erschüttern. Sie haben den Luftverkehr in einer Weise beschränkt, die es uns kaum noch ermöglicht, die Nahrungsmittel- und Kohlenversorgung sicherzustellen. Weiter drohen sie den Ausgewiesenen, ihren den Hausrat vorzunehmen. Ferner haben sie eine Verordnung erlassen, die die Gemeinden zwingt, an Stelle der Eisenbahner, deren bewundernswürdige Duldung unseren Dank und unsere Anerkennung verdient (Braun), als Ersatz auf Gemeindefestungen andere Beamte anzustellen, die als Eisdienstwächter, Weichwächter, Wachmannschaften für Bahndivisionen usw. tätig sein sollen! Die Franzosen mühen sich, die deutschen Gemeinden zu beunruhigen, die aus vaterländischer Pflicht ihren Dienst verlassen haben! (Rufe!)

Wenn wir Pfälzer von den Höhen Heidelbergs hinübersehen nach der Ebene und sehen die Stadt und die Türme des Speyerer Doms, so empfinden wir die ganze Bitternis des Geschicks, daß wir nicht mehr dort sein dürfen, wo unsere Heimat ist und wo unsere Toten begraben liegen. Aber wir sagen uns: Noch ist der Tag nicht gekommen, aber er wird kommen, wo wir wieder hinführen dürfen über den Rhein! Sollte auch auf dem Turme unseres ehrwürdigen Domes in Speyer wie auf dem herrlichen deutschen Strahburger Münster die blau-weiß-rote Ziklorde flattern, dann werden wir nur um so fester und härter in unserem Willen, auszuhalten!

Ministerpräsident v. Knilling

das Wort. Er führte u. a. aus: Ich habe vor einigen Wochen im Bayerischen Landtag gesagt, es wäre notwendig, daß im unbefestigten Gebiet jeder so fühlt und jeder sich so einstellt, als ob er im besetzten Gebiet wäre. Ich muß es laut

ausprechen: Ich wünsche hier und in den weitesten Kreisen des unbefestigten Gebietes bei allen Einwohnern die fortwährende Beschäftigung mit dem Schicksal derer, die für ihr Deutschtum leiden und die ihrem heimatlichen Gebiet den Rücken wenden mußten. Wir im unbefestigten Gebiet streiten uns oft Tag für Tag um Dinge, die gegenüber den gewaltigen Schicksalsfragen des deutschen Volkes schließlich doch alle Nichtigkeiten sind. Die Einheitlichkeit, die hier in der Kampffront herrscht, sie tut uns im unbefestigten Gebiet not, sie sollte auch zu Hause ohne Unterschied der Parteien und Personen bestehen. Ich empfinde es als meine Pflicht, Ihnen allen, Männern und Frauen, die Sie von Pfälzer Boden vertrieben worden sind, meinen aufrichtigen und aus innerster Ueberzeugung kommenden Dank auszusprechen. Ich wünsche Ihnen allen, daß der Tag, an dem Sie wieder ihre engere Heimat betreten können, nicht in allzu weiter Ferne gerückt sei, und daß Sie dort einziehen können in dem Bewußtsein, daß der Heldenmut, den Sie bewiesen haben, nicht umsonst war. Die heutige Versammlung ist ein ereignisreicher Beweis des Zusammenhaltens und vaterländischen Geistes, aber auch eine betrübliche Heerschau, weil die Reize derer, die dem harten Schicksal der Verbannung verfallen, immer größer und zahlreicher wird. Ich werde alles, was in meinen Kräften steht, tun, um das Schicksal der Pfälzer zu erleichtern. Treue soll mit Treue vergolten werden. Es lebe unsere schöne deutsche Pfalz! Es lebe unsere treuen heldenhaften Pfälzer!

Deutsches Reich

Dollarkurs und Löhne.

Berlin, 24. April. Vertreter der Spinnereiwirtschaften hatten nach der „Voss. Ztg.“ heute mittag eine Besprechung mit dem Reichsarbeitsminister über die Frage der Lohn- und Preispolitik im Zusammenhang mit der letzten Ueberprüfung der Wechselkurse. Es soll ein Empfang beim Reichskanzler in Aussicht genommen sein, zu dem auch der Reichsfinanzminister Dr. Hermes hinzugezogen werden soll.

Der Kampf gegen die Wohnungsnot.

Berlin, 1. April. Im Haushaltsausschuss des Reichstags gab der Arbeitsminister Dr. Braun bei dem Haushalts seines Ministeriums einen Ueberblick über dessen Arbeit. Das besondere Sorgenkind des Ministeriums sei das Wohnungsproblem. Mit den Mitteln der Wohnungsbauabgabe allein sei der Wohnungsnot nicht zu steuern. Die Fertigstellung der im Bau befindlichen Wohnungen seien vom Finanzministerium Mittel außerhalb der Wohnungsbauabgabe zur Verfügung gestellt, um der großen Arbeitslosigkeit in diesem Gewerbe ein wenig zu steuern. Weitere Mittel müßten dem Wohnungsbau durch werbliche Anleihekapitalien für Spandebriefe zugeführt werden.

In der Aussprache begrüßte es der Abg. Erling (Ztr.), daß der Reichsarbeitsminister zur Förderung des Wohnungsbaues andere Wege beschritten habe, als die bisherige Zwangsverpflichtung gewesen sei. Die Zwangsverpflichtung für das Wohnungsbaugeschäft habe vollkommene versagt und führe nun allmählich zum Fall der Häuser. Es habe sich erwiesen, daß die Wohnungsbauabgabe sehr hart erhöht werden müsse, damit sie überhaupt praktische Zwecke habe. Dadurch würden naturgemäß die Zahlungen, welche die Mieter zu leisten haben, allmählich eine solche Höhe erreichen, daß ein Uebergang in die freie Wirtschaft auch für den Mieter kein unmögliches Ereignis mehr sein werde. Jedenfalls sei im Interesse des deutschen Wohnungswesens zu wünschen, daß auch zunächst bei der vorläufigen Fortführung der Zwangsverpflichtung schon in ganz sichtbarer Weise die Befreiung der Zwangsverpflichtung am Ende zu erkennen sei. Auch Dr. Moldenbauer (D.Vp.) schloß sich den Ausführungen des Vorredners zum Teil an. Die neue Politik des Ministers in der Wohnungsbaufrage sei erfreulich.

Berschiedene Drabtmeldungen

Der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar gestorben.

Weimar, 24. April. (Drabber.) Der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, ist heute nacht in Delitzsch (Sachsen) an Lungenentzündung gestorben.

Der Kampf um das Recht für die Gefangenen.

Dortmund, 24. April. Den wiederholten Vorstellungen der deutschen Verteidiger ist es gelungen, beim Hauptquartier in Düsseldorf zu erreichen, daß in Zukunft alle Fälle durch die französische Gefängnisverwaltung gemeldet werden müssen, in denen die Verhafteten länger als acht Tage ohne gerichtliche Vernehmung und ohne Mitteilung des Anklagegrundes festgehalten werden. Ferner sind die französischen Anklageverwaltungen gehalten worden, nicht mehr, wie es vielfach bisher geschah, wurde, den Termin erst 24 Stunden vorher anzusehen, sondern so rechtzeitig, daß die Möglichkeit bleibt, die Verteidigung ausreichend vorzubereiten.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Nürnberg, 23. April. Eine für letzten Sonntag von den Nationalsozialisten in Kronach einberufene Versammlung wurde durch Kommunisten verhindert. Der nationalsozialistische Redner, Professor Dr. Boneberg-Nürnberg, erhielt einen Stich in den Hinterkopf. Der Fahnenträger der Nationalsozialisten wurde niedergeschlagen, mit Stöcken bearbeitet, bemußlos aus dem Saal geschleift sowie mit Fußstapfen bedacht.

Keine Rücktrittspläne des englischen Ministerpräsidenten.

London, 23. April. (Drabber.) Lord Curzon hat in einer am Samstag gehaltenen Rede über Parteipolitik erklärt, Bonar Law habe nicht die Absicht, zurückzutreten.

Ein großer Bankensproß in Paris.

Paris, 24. April. Siebzehn Verwaltungsräte der Banque Industrielle de Chine, darunter Senator André Bartsch, sind durch Beschluß des Anklagegerichts nunmehr in den Anklagezustand verwickelt worden. Die Verhandlung findet vor dem Staatsgerichtshof jedenfalls im Mai statt.

Stimmen aus dem Publikum

Erhöhung der Hundesteuer.

Einen großen Gefallen hat der Stadtrat allen Freunden der Reinlichkeit auf Straßen und Plätzen unserer Stadt dadurch erwiesen, daß er durch eine Erhöhung der Hundesteuer die Erbe in der Stadtkasse einigermaßen zu vermindern sucht. Für so viele Hundebesitzer und Besizerinnen ist der Hund ein Luxusgegenstand, der ganz gebührend bestraft werden muß, wenn er nicht ein Tierfreund sein und es doch äußerst unangenehm empfinden, wenn man morgens durch die Straßen geht und fast vor jedem Hause die bekannte Hinterlassenschaft ihrer vierfüßigen Bewohner antrifft. Die Besitzer der Tiere sollen wenigstens für die Kosten der vermehrten Arbeit der Straßenreinigung aufkommen. Doch viele Hundebesitzer in Folge der Erhöhung ihrer Wertschätzung dran glauben müssen, ist nicht annehmbar. Derselbe Klage wie jetzt hört man vor jeder Erhöhung der Steuer. Die Hundesteuer macht vielleicht einen kleinen Aufschlag nach unten, um näher noch mehr in die Höhe zu schnellen. Mebrigens könnte man ja einen Unterschied machen zwischen notwendigen und nicht notwendigen Hunden und letztere milder bestrafen. Sider aber hat jeder nicht hundebesitzende Steuerzahler bei dem Beschluß des Stadtrates gesagt: Gott sei Dank, daß auch dort einmal Steuer acholt wird, wo sie zu holen ist!

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Badischer Kunstverein.

Während sich sonst allenthalben bei Kunstausstellungen die hohen Kosten des Transportes als Hemmnisse herausstellen, die einer Abrundung und Ausgliederung des Ausstellungsmaterials entgegenwirken, brinnt der Badische Kunstverein eine merkwürdige geschlossene und einbindliche Gesamtausstellung. Die Karlsruher künstlerische Jungmannschaft tritt mit einbindlicher Geschlossenheit auf und, was ebenso erkennbar ist, mit einer gewissen Einheitsfront, insofern aufeinander verständene Lager und Richtungen sich zusammenschließen, um einen Begriff vom neuesten Schaffen in Karlsruhe zu geben.

Darf ein solches Zusammengehen des getrennten Marschierens und vereinten Schlangens als ein gutes Zeichen für innere Gemeinsamkeit angesehen werden, umso besser für die Kunst und die großen Unternehmungen, die ihr bevorstehen.

Da auf die meisten der ausstellenden Künstler hier in letzter Zeit wiederholt schon hingewiesen worden ist, so können wir heute nur einige neue Seiten berühren und hervorheben.

In Karl Wode, der in außergewöhnlicher Vielfältigkeit mit Malerei und Zeichnungen, mit Bildern und Illustrationen, mit humorvollem und karikaturhaftem vertreten ist, steht man einen ungewöhnlich starken Willen zu künstlerisch einfachem Ausdruck. Im karikaturhaften scheint Gulturion vorbildlich gewesen zu sein, und auch die miterlebten Kriegsjahre haben den Humor und Lebensmut des jungen Künstlers nicht veräuert, was aus den hierhergehörigen Zeichnungen hervorgeht. All das weist schon auf ein ausdauerndes Wesen im künstlerischen hin, das sich leichtschwingend aus der Wiebe des Erfolges erhebt. Diese Festigkeit offenbart sich aber ebenso stark auch in den Bildern und besonders in den Bildnissen, die von unversehrtem Eindruck sind, zwar weber durch farbigen Reiz oder ionische „Zugaben“ bestechen, sondern durch die strenge Form und den lebendigen Ausdruck zu nachdrücklichen Wirkungen gelangen. Vielleicht ist Wode ein nicht ganz leicht hervorzuhebendes Talent; aber er beherrscht seine Formenwelt mit größter Sicherheit und weiß für jede Gefühlslage die entsprechende erscheinende Ausdrucksform zu gestalten.

Dans Schöpfung ist fordernder in der Erfindung, ohne daß ihm das Dämonische fehlt. Seine vielen kleinen Federzeichnungen und Zeichnungen verraten, wie es und was in ihm arbeitet. Als echter Romantiker acht ihm keine Verwundung des Lebens verloren: Realistisches und Dämonisches, Zauberhaftes und Nachtseitiges, Natur und Geistiges. Alles unterteilt er seiner freudigen und klaren Gestaltungsweise, die keine Reichfertigkeit kennt und mit dem Ernst einer in sich geschlossenen Persönlichkeit an jede seiner Aufgaben herantritt.

Aus einem wesentlich andern Geist schafft Aug. Kutterer. Bei ihm spielen vorrangig technische Unternehmungen, gemiß keine kleine Rolle. Deshalb widmet er sich den einfachen Aufgaben von natürlichen Gegenständen, die er mit seinem hart vereinfachten malerischen Ausdruck wiederzugeben versucht. Erdbeerdieses, innerlich schreitet bis ins Symbolische fort und bewegt sich arme in Allegorischen. Ob das dem Raedischen Schaffen auf die Dauer zugute kommt, muß die Zukunft erweisen; denn Raagel hat neben dieser vereinfachten Ausdrucksweise noch eine Naturerhaltung von erstklassiger Empfindung und reinem Ausdruck. Nach welcher Seite die Fusionsbildung dieser beiden Erlebnis-

formen erfolgen wird, ist bis jetzt nicht abzusehen.

Willi Henselmann hat mit seinem Stillleben sorgfältig behandelte Maltheide gebracht, denen sich die vielleicht materialisch und koloristisch reicher behandelten Stücke von S. A. Köth und A. Dertel erfreulich zur Seite stellen, weiterhin aber auch beachtliche Bildnisse und Altmalereien angehen. Mit R. Boehms prächtig wirkender „Villa am Golf von Rapallo“ wäre das Wichtigste der großen Ausstellung an Material genannt. Auf die Bilder von Martin Weingartner und Fritz Winler, von denen ein geschlossener Eindruck diesmal noch nicht zu gewinnen war, sei aber noch hingewiesen.

Als seine graphische Darbietung von bemerkenswerter Einheitlichkeit und Eigenart muß noch das Radierwerk von Ludwig Partl mit seinen Landschaftsradierungen — namentlich auf die zwei Heidelberger Blätter — und auf die figurativen Kompositionen hingewiesen werden, die eine innere Kraft aus dem besten Weg zu hohen Leistungen zeigen.

Desgleichen sei auf die staltliche Folge von Reproduktionen nach Ganzzeichnungen von Käthe Kollmitz hingewiesen, die das Arohe können dieser Frau ebenso bekunden, wie es durch ihre Radierungen seit Jahren bekannt geworden ist.

Theater und Musik

Kammerläufer Georg Paslanoff, der bekannte russische Bariton, hat zwei Honorare seines Gastspiels am Deutschen Opernhaus in Berlin im Betrage von 2850000 Mark dem Verband Berliner Bühnenleiter zugunsten notleidender Künstler im Ruhrgebiet gespendet.

Auf der Delegiertenversammlung des Wiener Bühnenvereins (der unerer Genossenschaft entspricht) wurde das Problem des Ensemble-niederbaus sehr ausführlich besprochen. Das Interesse des Wiener Publikums würde immer nur auf Gastaufführungen hingelenkt, und die Wiener Schauspieler seien nicht viel

mehr als „Stichvorbringer“. Der Bühnenverein glaubt nun durch eine Preisverteilung (ausgesetzt werden zwei Preise, einer zu zwei und einer zu drei Millionen Kronen) wieder eine spezifische Wiener Schauspielkunst hervorrufen zu können.

Einladung Gerhart Hauptmanns nach London. Nach einer Londoner Blättermeldung ist Gerhart Hauptmann von englischen Schriftsteller und eingeladen worden, als Gast dieser Dramatiker während der Saison London zu besuchen.

Kunst und Wissenschaft

Der diesjährige Goethefest. Am 25. und 26. Mai wird die Goethe-Gesellschaft ihre Hauptversammlung in Weimar abhalten. Auf dem Programm stehen neben den Berichten von Professor Walle über das Archiv und die Goethe-Bibliothek, von Dr. Wabl über das Goethe-Nationalmuseum und die Dornburger Schloffer und außer geschäftlichen Dingen: eine Verkaufsführung der „Stella“ im Nationaltheater und in der Festigung neben Musik-Vorträgen und einer Ansprache von Prof. Voethe, dem Vorsitzenden der Gesellschaft; als Hauptstück ein Festvortrag von Professor Dr. Wolfgang von Dettlingen über Goethe an Rhein und Main.

Der diesjährige Ornithologen-Tag findet am 28. bis 30. Mai als 13. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Ornithologie in Heidelberg statt. Am Anschlag daran tagt dann dort die Deutsche Gesellschaft für Vögelkunde und Strahlenforschung.

Deutsche Kunst im Auslande. Bei einem Wettbewerb für die Innenausstattung der großen Stadtkirche in New York wurden die Pläne und Skizzen des Röhler Kunst- und Glasmalers Ludwig Preckel mit dem 1. Preis prämiert. Der Firma wurde die Ausführung und Lieferung der Glasmalerei und Mosaikarbeiten, sowie der sämtlichen Detailzeichnungen für die Innenausstattung übertragen. Es waren 256 Angebote aus fast allen Staaten eingegangen.

Zur Diskonterhöhung der Reichsbank.

In der Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank wurde der Beschluß des Reichsbankdirektoriums, den Diskont von 12 auf 18 Prozent zu erhöhen, von den Mitgliedern des Zentralauschusses einstimmig angenommen. Der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Davenstein, gab zunächst eine Uebersicht über die Entwicklung des Status der Reichsbank seit der letzten Diskonterhöhung und seit der letzten Diskonterhöhung und führte des weiteren aus: Ich brauche im einzelnen nicht darauf einzugehen, worauf die neuen gewaltigen Ansprüche an Krediten und Zahlungsmitteln zurückzuführen sind. Es sind neben den früher wiederholt dargelegten und weiter fortwirkenden Ursachen vor allem die weiteren Auswirkungen des Einbruchs der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, wo die Aufrechterhaltung der Produktion die Gewährung umfangreicher Kredite notwendig machte, da Absatz nach dem unbesetzten Deutschland und nach dem Ausland nahezu unmöglich geworden ist. Aber auch im unbesetzten Deutschland sind naturgemäß die Ansätze außerordentlich hoch gewesen infolge der Störungen, die mit der Abgrenzung des Ruhrgebietes auch für das übrige Deutschland entstanden sind. Dabei hat sich die Reichsbankleitung nach wie vor bemüht, die Kredite auf das geringstmögliche Maß einzuschränken, was ein Gebot der Notwendigkeit war, wenn die Interventionsfähigkeit zur Stützung des Marktes von Dauer und Erfolg sein sollte. Die Voraussetzung, daß die Reichsbank Kredit geben darf, ist die Gewährung von Krediten an die Reichsbank, natürlich ihrer eigenen Zweckbestimmung nach, darauf bedacht sein muß, die legitime Produktion eine Stütze zu sein und ebenfallig gesunde Unternehmungen nicht durch übermäßige Kreditbeschränkung oder Kreditverweigerung zum Erliegen zu bringen. Ich habe in verschiedenen früheren Sitzungen ausgeführt, daß wir den Weg einer strengen Kreditprüfung und Beschränkung für den nach Lage der Verhältnisse am zweckmäßigsten ansehen müßten, da weitere Diskonterhöhungen die erzielbaren Beschränkungen kaum hätten herbeiführen können, und daß die Reichsbankleitung bis auf weiteres von Diskonterhöhungen absehen habe, um die legitime Produktion nicht zu sehr zu erschweren. Wir haben in dieser Ermägung und auch, um den infolge der Stützung einsetzenden Preisabfall nicht zu fördern, durch volle drei Monate von einer weiteren Erhöhung des Diskonts abgesehen, obwohl die Gestaltung der Geldmarktlage eine weiter zunehmende Verarmung und Kapitalnot eine solche an sich schon längst gerechtfertigt hätten. Wir hatten aber nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, diese Zurückhaltung aufzugeben, indes zugleich für geboten, die Erhöhung in einem Ausmaß vorzunehmen, das stark über die bisherige Uebung hinausgeht. Unser Volk und Land steht in einem schweren Kampf, dessen Ausgang vielleicht für lange Zeit über seine Zukunft entscheidet. Wir sind waffenlos, aber nicht wehrlos. Diese letzten drei Monate haben den Beweis geliefert, daß auch von einem waffenlosen Volk Recht gegen Gewalt mit Erfolg verteidigt werden kann, wenn die Regierung, die Wirtschaft und alle Schichten des Volkes geschlossen und entschlossen zusammenstehen und nur das eine Ziel haben, durch ihre Abwehrhaltung sich das Recht zu erkämpfen und zu wahren, wieder in Freiheit zu arbeiten und zu schaffen auf freiem Boden.

Der Kampf kann noch lange dauern. Wir müssen uns darauf einrichten, ihn noch lange und mit Erfolg zu führen. Und wie es heute die selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen ist, sich deshalb mit in Reich und Glied zu stellen, und wie dieser Gesichtspunkt unsere ganze innere Politik beherrscht und sich in einer Reihe positiver Maßnahmen auswirkt, die dafür in Aussicht genommen sind, so muß er auch richtunggebend sein für die Politik der Reichsbank. Ihre seit bald drei Monaten geführte Stützungsaktion ist ein sehr wesentlicher Teil dieses Abwehrkampfes, und es ist notwendig, daß unser Volk, und vor allem alle Kreise der deutschen Wirtschaft, auch das voll erfassen und danach handeln. Und hier ein erstes Wort: das große Mittel, das Reich und Reichsbank hierfür in Anwendung gebracht haben, und dessen Zweck allen beteiligten Wirtschaftskreisen sehr ernst und klar zur Kenntnis gebracht war, die Auflegung der Goldkassaweisungsaufweise, hat den Erwartungen, die daran geknüpft werden durften, nicht entsprochen. Wenn

wir auch nie einen Zweifel daran gehabt und gelassen haben, daß die in der ausländischen, namentlich der französischen und belgischen Presse vielfach verbreiteten Behauptungen von einem viele Goldmilliarden betragenden Devisenbesitz der deutschen Wirtschaft nichts weiter waren, als ein und zwar nur ein bewußtes Gebilde der Phantasie, so dürfte doch füglich erwartet werden, daß der größere Teil der aufgebracht Anleihe akzeptiert werden würde. Das ist nicht geschehen, und das hat die Wirkung gehabt, daß unter Wegner die Widerstandskraft und den Widerstandswillen der deutschen Wirtschaft erloschen schwächer einwirkten zu dürfen als sie sind, das aber auch — und das war das Schlimmere — in dem eigenen Lande wieder Sonderinteressen sich zum Schaden des ganzen an der Devisenmarkt und an die Reichsbank sich von Woche zu Woche und schließlich zu einem Umlaufe setzten, der weit über den normalen Bedarf unserer Wirtschaft hinausging, und auch die Tagesproduktion sich wieder, unbekümmert um das Wohl des Ganzen, in stärkerer Maße hervorwogte und durch Vorverkäufe an dem einen und Einleitung an der Börse am anderen Tage die Sitzungsaktion erschwerte. Wir haben auch mit tiefem Bedauern und mit großer Sorge wahrnehmen müssen, daß nicht nur jene Tagesproduktion ihren eigenen Ader plügte, sondern daß in dieser Zeit des schwersten Ringens Deutschlands auch ernste Kreise unserer Wirtschaft das Recht zu haben glaubten, sich nicht nur für den wünschenden Bedarf naher Zukunft, sondern auch weiterhin auf Vorrat für die Zeiten, die sie absehbaren hatten, mit großen Beträgen einzudecken, und selbst vor Konsumverträgen nicht zurückzusehen. Das alles geht heute nicht an, denn das heißt, wenn auch nicht absichtlich aber doch tatsächlich der großen gemeinsamen Kampffront und der Aktion, die Reich und Reichsbank im Interesse unserer Politik und Wirtschaft führen, in den Rücken fallen.

Aufnahme von Anleihen.

Zur Deckung der vom Bürgerauschuss bereits bewilligten oder noch zu bewilligenden, aus Anleihenmitteln zu befreienden Ausgaben dürfen Anleihen bis zum Betrage von 300 Millionen Mark, verzinslich je nach Lage des Geldmarktes, aufgenommen werden. Die Tilgung soll mindestens so viel betragen, daß sie nach höchstens 50jähriger Umlaufzeit mit mindestens 125 % zusätzlich der durch die fortschreitende Tilgung erzielten Zinsen vorgenommen wird. Soweit Schuldverschreibungen auf den Inhaber ausgegeben werden, sind die bisher üblichen näheren Bestimmungen entsprechend dem Ansehen vom April 1920) zugrunde zu legen. Inwieweit die Kapitalanlage nicht durch Ausgabe von Schuldverschreibungen, sondern durch einfache Darlehensverträge bewirkt wird, kann die Heimzahlung an den Gläubiger unbedingten, jedoch ist in diesem Fall ein Tilgungsfond auf gleicher Grundlage anzuschließen. Die Kosten des Anlebens und die bei der Begebung entstehenden Kursverluste sind aus Anleihenmitteln zu bestreiten. Der Bürgerauschuss wird um Zustimmung ersucht.

Zum Bedarf von 245 519 501 M ist ein Betrag von 31 812 000 M für Rückzahlung des Restbestandes alter Anleihen zu rechnen. Dabei handelt es sich um die Heimzahlung sämtlicher aus den früheren Anleihen von 1886—1913 noch ausstehenden Stücke und um folgenden Teilbestand: Im Jahre 1923 wird der Restkurs von Zinscheineingängen für verschiedene ältere Anleihen nötig. Als der Stadtrat im Dezember 1922 feststellte, wie viel der Druck neuer Zinscheine und Erneuerungsscheine kostete, stellte sich heraus, daß die Herstellung eines Zinscheines für kleine Stücke (100, 200, 500 M) durchweg mehr kostet, als der Wert des Zinscheines ausmacht. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Schuldverschreibungen mit ihren Zinscheineingängen einen sehr bedeutenden Verwaltungsaufwand verursachen, der bei den jetzigen Gebaltsbeträgen außer Verhältnis zu dem Wert der Zinscheine und zu dem Zinsbetrag steht. Der Stadtrat entschloß sich daraufhin, zunächst für die Stücke bis zu 500 M einschließlich keine neuen Zinscheineingänge herzustellen, sondern im Gegenteil alle diese kleinen Stücke zur Heimzahlung zu kündigen. Als die Kündiger weiter fortschritt und mit den jetzigen Beamteneingängen zugleich die Verwaltungskosten für die Aufhebung der Stücke erhöhten, ergab die Berechnung, daß es wirtschaftlich ist, auch die noch im Umlauf befindlichen

größeren Stücke zu 1000 und 2000 M der in den Jahren 1886 bis 1913 ausgegebenen Anleihen zur Rückzahlung zu kündigen. Es handelt sich um einen Gesamtbetrag von 31 812 000 M. Zwar stellen diese Restbeträge der alten Anleihen billiges Geld dar, denn sie sind nur zu 3, 3½ und 4 % verzinslich, aber der Mehraufwand für Druckkosten und Verwaltung übersteigt diesen Vorteil so bedeutend, daß die Heimzahlung trotzdem geboten erscheint. Diese 31 812 000 M werden, wenn sich die Gelegenheit bietet, in neue langfristige Anleihen umzuwandeln sein, unter Wegfall der alten Restbeträge, um welche der Schuldendienst sich verringert, erhöht sich dann der Gesamtbedarf neu aufzunehmender Anleihen auf 246 331 501 M. Dieser Summe sind noch die nach der Vorlage 139 aus Anleihenmitteln zu befreienden Kursverluste zuzurechnen; bei dem Betrag von 90 000 000 M ist ein Disagio von 15 000 000 M zu rechnen. Die sich dann ergebende Gesamtsumme von etwa 261 Millionen Mark wird unter Berücksichtigung der in den nächsten Monaten hinzukommenden weiteren Beträge auf 300 Millionen aufgerundet.

Die gesamte Schuldlast der Stadt beläuft sich am 1. März 1923 auf 780 491 397 M. In dieser Summe ist ein während der Kriegszeit zur Bezeichnung von 5 Millionen Mark Kriegsanleihe aufgenommener Betrag enthalten. Ferner stehen den Schulden am 1. März 1923 an AktivaKapitalien etwa 480 000 000 M gegenüber, darunter als Hauptposten: Forderung an das Reich als Ersatz für Kriegswohlfahrtsaufwand 23 261 126 M, Darlehen für Beschaffung von Wintervorräten an Lebensmittel 26 506 000 M, Darlehen an Genossenschaften 322 200 000 M. Außerdem kommen der Stadt die bei Fertigstellung des Industriegebietes bei der Maschinenbaugesellschaft fälligen Erlösbeträge zu gut.

Insgesamt hat der Bürgerauschuss die Genehmigung zur Aufnahme von Anleihen für folgende Beträge erteilt: bis Kriegsbeginn (unter Abzug der bis 1. März 1923 bereits getragenen Summen) für 40 730 400 M, 1914—1918 für 45 500 000 M, 1919 für 25 000 000 M, 1920 für 65 000 000 M, 1922 für 150 000 000 M, also insgesamt 326 230 400 M.

Karlsruher Verkehrsfragen.

Der Verkehrsverein Karlsruhe hielt am Montag abend bei Wilhelm Große im gleichnamigen Hotel eine Anstehung ab. In Verbindung des 1. Vorsitzenden Stadtrat Wähler wurde die Verhandlung von Stadtrat Seidel geleitet. Zu den Angelegenheiten des Verkehrsvereins, die von ihm kurz skizziert wurden, sind auch die Vorbereitungen für die Große Deutsche Kunstausstellung zu rechnen. Bei Erläuterung des Tätigkeitsberichts erwähnte Verkehrsleiter Lacher, daß Stadtrat Wähler, der das Amt eines Vorsitzenden nur bedingungsweise angenommen hatte, diesen Posten wegen beruflicher Ueberlastung niederlege. In seiner Stelle wurde zum 1. Vorsitzenden Stadtrat Seidel gewählt. Die Stelle eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden ist nach Niederlegung durch Professor Wilhelm ebenfalls frei geworden und soll zunächst nicht wieder besetzt werden. In Stelle des Schriftleiters wurde Finanzreferent E. L. v. a. gewählt. Bei den Ergänzungswahlen wurden gewählt: Derren Kuhn, Eibler, Hertog, Seumer, in die Verkehrskommission Herr Schorn. Den Ausschüssen wurde der Dank für ihr Wirken ausgesprochen. Der Rechnungsabluß ergibt in Einnahme 3 224 000 M, in Ausgaben 2 997 000 M, so daß ein Bestand von 227 000 M zu verzeichnen ist. Dies erfreuliche Ergebnis war nur durch äußerste Sparmaßnahme möglich und dadurch, daß alle Aemter ehrenamtlich verwaltet werden. Nicht wenige Firmen haben insgesamt 266 000 M abgegeben. Die Mitgliederbeiträge machen zusammen nur 310 000 M aus. Eine zeitnahe Erhöhung mußte sich notwendig, es sollen jährlich zahlen: Industrie und Gewerbe 30 000 M, Hotels 10 000 M, Geschäfte 10 000 M, Private 1000 M. Die Haupttätigkeit des Vereins konzentrierte sich auf Auskünfte und Reisebüro. Bei Besprechung des Voranschlags für 23/24 wurde allseitig die Meinung vertreten, daß die Stadt einen erhöhten Zuschuß leisten müßte, falls der Verein seine wertvolle Arbeit weiter fortsetzen können. Die einzelnen Positionen ergaben in Einnahme 3,9 Millionen, auf der Ausgabenliste 8 Millionen Mark, somit ein Defizitbetrag von etwa 4 Millionen Mark. Dabei wurde besonders betont, daß die einzelnen Positionen sehr niedrig angesetzt seien, z. B. die an Gehalts für sämtliche Angestellten nur mit 4 Millionen Mark, während den heutigen Verhältnissen in keiner Weise mehr entzogene. Auch der Vorsitzende betonte, daß die Ausgaben als verbundene anzusehen seien, weil dadurch die eigentlichen Verkehrsämter gespart werden. Bei Besprechung der Organisation wurde erwähnt, daß der innere Betrieb des Verkehrsvereins im Rathaus vor sich gehe, während der äußere Betrieb in den Räumen des Verkehrsvereins sich abspiele. Die Ausdehnung des Arbeitsgebietes des Verkehrsvereins lies den Gedanken reifen, ihn auf eine andere Grundlage zu stellen. Man hat deswegen die Umbildung des Vereins in eine Aktiengesellschaft ins Auge gefaßt. Da sich eine große Schiffahrtsgesellschaft

für das Unternehmen interessiert, glaubt man durch deren Unterstützung und durch jene des Karlsruher Handels und der Industrie den Plan verwirklichen zu können. Der Verkehrsverein gibt sich der Hoffnung hin, daß aus diesen Kreisen die erforderlichen 8 bis 10 Millionen aufgebracht werden können. Nach Rücksicht soll das heimische Kapital den Vorrang erhalten. Der Verkehrsverein soll, wenn das neue Unternehmen auslände kommt, in diesem eine dominierende Rolle spielen. Der Ausschuss erklärt sich einverstanden, daß der Vorstand die Verhandlungen in der angebotenen Richtung weiter führt. Verkehrsleiter Lacher kam auf die vom Frankfurter Vorkomitee im Benehmen mit der Stadt Karlsruhe, dem Verkehrsverein, der Handelskammer sowie dem Verein Karlsruher Presse durchgeführte zweite süd-deutsche Journalistenfahrt zu sprechen und richtete Dankesworte an die erwähnten Korporationen sowie an das Badische Landestheater, das dem Besuch eine Vorleistung gewährte. Es sei erregt, daß durch die Badischen Verkehrsvereine, dem das Frankfurter Verkehrsamt, Handels- und Industrievereine, Verkehrsvereine usw. angehören, nun die vorläufigen Einrichtungen der verschiedenen Faktoren in den Dienst einer gemeinsamen Aufgabe gestellt werden können. Für die nächste Zeit seien u. a. einige Sonderfahrten geplant, so am 9. Juni von Frankfurt nach Karlsruhe und Baden-Baden. Auch der Schillerfest-Festtag von Frankfurt werde nach Karlsruhe kommen. Ein weiterer Sonderzug ist für den 10. Juni vorzulegen. Recht erfreulich sei auch, daß die Geschäftsstelle des Südwestdeutschen Verkehrsvereins nach Karlsruhe gekommen sei. Man dürfe die Hoffnung hegen, daß dadurch die Verkehrsleistung gesteigert werde. Das sei umso notwendiger, als Würtemberg sich demselben, Stuttgart eine Vorkommisssion zu verschaffen. Die Große Deutsche Kunstausstellung soll am 5. Mai mit einer Feier eröffnet werden. Während der Ausstellung sollen verschiedene musikalische Veranstaltungen stattfinden. Die Herbstwoche ist wieder in Aussicht genommen, und es soll als bald mit den Vorbereitungen begonnen werden. Es wurde dann noch eine Reihe von Anträgen mit Bezug auf den Ausländerverkehr, das Stadtbild, die Umgestaltung von Karlsruhe, das Landestheater gelesen, worauf der Vorstand einstimmig Zustimmung fand. Die Generalversammlung des Vereins hat die Vorkommisssion zu prüfen und dürfte ihnen wohl die Zustimmung geben.

Vom Wetter

Zahlreiche kleine Teilwirbel verursachen noch im größten Teil Europas unbeständiges, wolfiges Wetter, in unserem Gebiet kommen aber nur noch vereinzelt Niederschläge vor. Die bis zum Alpengebiet herab eingedrungenen Luftmassen der kalteren Gebiete, des hohen Nordens haben allgemein einen empfindlichen Temperaturrückgang gebracht. Nach Schiffsweitermeldungen vom Ocean zieht aber von dort ein kräftiger Aufwirbel heran, der zunächst das heute über Irland lagernde Teilhoch nach dem Festland verschieben und damit eine Verbesserung der Wetterlage bringen wird.

Wetterausblick für Mittwoch, den 25. April:
Aufsteigend, sehr kalte Nacht mit Frostgefahr, tagsüber zunehmende Erwärmung, Nachlassen der kalten Nordwinde.

Rhein-Wasserspiegel morgens 6 Uhr:		25. April	
Stuhrinsel	1.86 m	1.86 m	
Rehl	3.00 m	3.00 m	
Mannheim	4.64 m	4.65 m	
		mittags 12 Uhr	4.85 m
		abends 6 Uhr	3.98 m

Briefkasten

E. B. N. Bund deutscher Jäger, Landesgruppe Karlsruhe, Oberst a. D. v. Pilgrim, Karlsruhe, Weinbrennerstraße 4.

Einer für viele. Wenn Sie schon den großen Mut haben, den Deutschen ins Gewissen zu reden, müssen Sie auch den kleineren haben. Ihren Namen zu nennen.

R. B. 1. Ihr Ziehbüchlein wird allein von meiner Mutter besorgt. 2. Es erben reich die nächsten Blutsverwandten, also die Kinder von den Eltern oder umgekehrt. Vollbürtige Geschwister gehen natürlich den halbbürtigen vor.

St. 1. Der Verordnete muß unter Hinweis auf die vertraglichen Bestimmungen im Kaufprotokoll den Kaufvertrag darauf aufmerksam machen, daß er zur Aufstellung der Maschinen in den fraglichen Rebengebieten nicht berechtigt ist, und daß ein solches Recht auch für die Zukunft nicht gewährt werden könne. Der Verordnete kann dann hinzusetzen, daß er entgegenkommender Weise nichts dagegen einzuwenden habe, wenn vorerst vorübergehend die Maschinen stehen bleiben. Jederzeitiger Widerruf bleibt jedoch vorbehalten. — 2. Der fragliche Kaufvertrag bedarf der notariellen Beurkundung. Der Standpunkt des Grundbuchamts ist also durchaus richtig. Sie übersehen die Vertretung der Angelegenheit am besten einem Anwalt des Gerichts, in dessen Bezirk die fraglichen Grundstücke liegen.

Verloren u. Gestunden
Am Sonntag, 22. ds. wurde in Höhe d. Schloß, ein **Wegscheiter** aufgefunden. Der f. ges. Einräd. Gebühr Walstraße 56 H. abgeh. werd.

Paßbilder
werden sofort geliefert
Photogr. Atelier
Rembrun in
Karl-Friedrichstr. 32.

Daunendecken
und Steppdecken in div. Füllungen
proławert

L. Neubert,
Reformhaus
Amalienstr. 25, Einz. Waldstr.

Bäder-
und
Kur Anzeigen
finden weitestgehende Verbreitung durch das **Karlsruher Taubblatt**

Korb-Möbel
empfehlen in reichlicher Auswahl zu bill. Preisen
J. Heß
Kaiserstr. 123.

Anschlußgleise, Rollbahnen Lokomotiven Baumaschinen und Ersatzteile jeder Art
liefern von unbesetzten Lagerplätzen
Martin Eichelgrün & Co.,
vorm. Gebr. Eichelgrün,
Feldbahnfabrik
Karlsruhe
Haiserstr. 235 Teleph. 5124.

parkochherdchen
mit 1 und 2 Kochstellen, beste Fabrikate
Kohlen-, Gasherde
zu billigen Preisen
J. Lechner & Sohn, Klauereichstraße 22.

G. F. Müller, Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe i. B.

Soeben ist erschienen:
Nachtrag
zum
grünen Kursbuch für Baden
vom 18. April 1923
Enthält die Fahrplanänderungen, die Fahrpläne der Umleitungsstrecken und der damit zusammenhängenden Kraftpostlinien sowie die Tarifbestimmungen über die Umleitung des Personen- und Gepäckverkehrs.
Der Nachtrag kostet:
einzeln, ohne das grüne Kursbuch 300 Mk.
das grüne Kursbuch mit Nachtrag 1000 Mk.

Zu beziehen durch die Buch- und Papierhandlungen, auf den Bahnhöfen und in den Reisebüros.

Carl Lassen
Internationales Speditionshaus
Karlsruhe, Kaiserstraße 73
Telephon 4948-50,
Uebersee-Spedition, Passagen, Bahn-Transporte, Lagerung, Assekuranz.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute entschließ sanft meine liebe Schwester
Elise Dölter.
Karlsruhe, den 23. April 1923.
Dr. August Dölter,
Landgerichtspräsident.
Feuerbestattung: Donnerstag, den 26. April 1923, nachmittags 3 Uhr.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 24. April (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 1740.— (früh. 0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 12000.— („ 1.70 „)
London	1 Pfd. St. 142000.— („ 20.— „)
Paris	1 Fr. 2100.— („ 0.80 „)
Zürich	1 Fr. 5550.— („ 0.80 „)
Italien	1 Lire 1490.— („ 0.80 „)
Newyork	1 Dollar 3050.— („ 4.20 „)

Tendenz: fest.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim 24. April. (Drahtber.) Die heutige Börse verkehrte bei lebhaften Umsätzen in ziemlich fester Tendenz. Von chem. Werten gingen Anilin zu 36 500 um, Rhenania zu 22 000, Westeregeln zu 60 000. Ferner Benz 25 500, Gebr. Fahr 14 100, Waggon Fuchs 21 000 und 22 000, Knorr Heilbronn 21 000 und 20 500, Cons. Braun zu 8000, Mannheimer Gummi zu 24 000, Neckars. Fahrzeuge 16 500, Rhein-Elektra 13 500, Wayß & Freytag 17 000, Zellstoff Waldhof 37 500 und Zuckerk. Waghäusel 17 500. Von Bankaktien stellten sich Pfälzische Hypothekbank 5600 bez., Rhein. Creditbank 6200 bez., und G. und Rhein. Hypoth. 3700 G. Brauereien und Versicherungsaktien ohne Veränderung, Hoffmanns-Söhne 4000 bez. und G.

Frankfurter Börse.

Tendenz: Uneinheitlich.

w. Frankfurt a. M., 24. Mai.

Die Tendenz war von Anfang an nicht einheitlich und veränderte sich während des Börsenverlaufes nur in der Weise, daß sich verschiedentlich die Kaufkraft für einzelne Spezialpapiere ausdehnte, wobei große Kursveränderungen zustande kamen. Der sonst bevorzugte Montanmarkt war durchweg stiller. Hapag auf Transaktionsgerüchte lebhafter. Am Devisenmarkt erfolgte in der ersten Vormittagsstunde eine Befestigung. Dollarnoten bewegten sich auf einem Stande von 29 000—29 750 bis 30 250.

Die Tendenz an den Effektenmärkten konnte sich bei Beginn gut behaupten, doch machte die gestrige Aufbesserung bei verschiedenen Papieren keine Fortschritte. Valutapapiere hatten ein lebhafteres Geschäft. Türken lagen fest. Anattolier, Otavi waren stärker bevorzugt. Am Bankaktienmarkt war die Tendenz wenig verändert. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Oesterreichische Creditanstalt bei lebhaftem Verkehr, plus 2000. Wiener Bankverein ebenfalls gesuchter. Unter Schwankungen verkehrten Montanaktien. Stinnesaktien unregelmäßig. Caro, Rhein Stahl fest. Oberbedarf abgeschwächt. Bochumer bis 100 000 gesucht. Lloyd und Hapag fanden Beachtung. Unter den Elektrizitätswerten sind wieder Schuckert hervorzuheben, die von Bankseite aus gesucht sind. A.E.G. und Licht und Kraft setzten höher ein, sonst vorwiegend abgeschwächt. In chemischen Aktien sind Anilinwerte behauptet. Holzverkohlung, Scheideanstalt, Rütgerswerke preishaltend. Metall- und Maschinenwerte waren wesentlich ruhiger. Bei regerer Nachfrage sind Julius Sichel, Hirsch-Kupfer, Karlsruher zu erwähnen. Neckarsulmer anziehend. Daimler unverändert.

Im freien Verkehr blieben Miamond Shares, Berliner Stücke mit 180 000 gesucht. Ufa nannte man 19 500, Benz 24 250, Inag 9750, Elberfelder Farben 20 000, Metz-Söhne 18 500, Api 21 000.

Auch der Einheitsmarkt war wenig belebt, doch vorwiegend fest. Spätorbin trat eine größere Nachfrage nach Emelka, Dr. Paul Meyer und Eisenwerk Meyer ein. Die Stimmung war fester.

Berliner Börse.

w. Berlin, 24. April.

Infolge des Anziehens der Devisenkurse setzte das Effektengeschäft in überwiegend fester Haltung ein. Die Aufwärtsbewegung war aber nicht gleichmäßig und meist ziemlich eng begrenzt. Am Montanmarkt waren die Werte der Rhein-Elbeunion bevorzugt. Bochumer setzten 17 000 höher ein. Deutsch-Luxemburg um 5000 Prozent. Auch Gelsenkirchen, Harpener, Riebeck-Montan und Stollberg-Zink wiesen Gewinne um etwa 6000 Proz. auf. Von chemischen Papieren erzielten Anglo-Guano eine Aufbesserung um 12 000. Von Maschinenfabrikaktien stiegen Gebrüder Böhler um 6500. Im übrigen bewegten sich die Besserungen im Rahmen von 2000—4000. Dabei erfolgten nicht selten Ermäßigungen infolge von Gewinnsicherungen. Ueberhaupt zeigte auch heute das Geschäft eine gewisse Unsicherheit, da die Spekulation auf die Kreditbeschränkungen und die angekündigten Maßnahmen zur Hemmung der Marktentwicklung Rücksicht nahm. Valutapapiere wurden allerdings namhaft teurer gezahlt. Schiffsaktien nicht gleichmäßig und teilweise erheblich schwankend; so Hamburger Paketfahrt und Norddeutscher Lloyd. Im Verlaufe nahm die Geschäftstätigkeit wesentlich ab die Aufwärtsbewegung kam ins Stocken. Die Anfangsgewinne wurden meist nicht aufrecht erhalten. Deutsche Anleihen waren im allgemeinen gut behauptet.

Nachbörse.

Berlin, 24. April. (Drahtber.) Bei lebhafter Geschäftstätigkeit war die Tendenz an der Nachbörse weiter fest. Am Montanaktienmarkt wurden Caro zu 71 000, Gelsenkirchen zu 108 000, Deutsch-Luxemburg zu 100 000, Phönix zu 83 000, Laurahütte zu 57 000 gehandelt. Von Schiffsaktienwerten blieben Hapag mit 72 000, Norddeutscher Lloyd zu 37 000

gefragt. Von chemischen Werten Rütgers zu 42 500 und Scheideanstalt zu 93 000 gesucht. Dollar 30 000—30 125.

Variable Kurse.

Aufträge werden 6000 M. nominal oder dem Vielfachen davon gehandelt.

Berlin, 24. April. (Drahtber.) 5 Proz. Reichsanleihe 89%, 4 Proz. 1150, 3½ Proz. 600, 3 Proz. 4325, 4 Proz. Consols 143, 3½ Proz. 265, 143, 3 Proz. 41, 265, 5 Proz. Mex. 412 000, Baltimore 265 000, Schantung 9000, Hapag 70 000, 69 000, 68 000, 68 500, Nordd. Lloyd 37 000, 36 250, 36 500, Darmstädter Bank 19 000, 19 125, Deutsche Bank 30 000, 29 250, Mitteld. Creditb. 8750, A.E.G. 27 750, 27 625, 28 250, 28 000, Anglo-Guano 128 000, Badische Anilin 37 500, 37 750, Bergmann 59 500, Berl.-Karlsr. Industrie 142 000, Boch. Guß 126 000, Gebr. Böhler 70 000, 71 000, Buderus 50 000, 54 000, 51 000, Daimler 11 700, 11 500, Deutsch-Luxemburg 102 000, 102 500, 100 000, Gelsenk. Bergwerk 110 000, 108 500, 107 000, Hammern 44 000, 47 500, Harpener 176 000, 175 000, 176 000, Hirsch-Kupfer 22 500, Hösch-Stahl 115 000, Hohenlohe 42 750, 43 500, Ilse Bergbau 73 500, Kali Aschersleben 47 300, 47 500, Karlsruher Maschinen 21 750, Köln-Rottweil 38 500, 39 000, Laurahütte 56 000, 57 500, 56 500, Lothr. Hütte 75 500, Mannesmann 75 000, 74 500, Oberschl. Caro 69 000, 71 000, 70 500, Oberschl. Kokswerke 100 000, Phönix 82 000, 82 500, 83 750, Riebeck-Montan 180 000, Rombacher Hütte 42 000, 41 500, 41 250, Rütgers-Werke 42 000, Schuckert-Elektro 67 000, 69 000, Siemens & Halske 82 000, 84 000, Westeregeln 58 000, Zellstoff Waldhof 37 500, 37 780, Otavi 336 500, 331 000.

Industrien / Handel / Verkehr.

Geldmarkt.

Die Stadt Offenbach gibt eine 8—15proz. Markanleihe, verzinslich 2 Prozent unter dem jeweiligen Reichsbank-Diskontsatz zum Zeichnungskurs von 100 Prozent und eine 6proz. Holzwerthanleihe zum Zeichnungspreis von M. 120 000 pro Festmeter Kiefernstammholz aus. Bei dem augenblicklichen Reichsbank-Diskontsatz von 18 Prozent, verzinst sich die Markanleihe demnach mit 15 Prozent. Der Zeichnungspreis von M. 120 000 pro Festmeter Kiefernholz entspricht dem augenblicklichen ungefähren Marktpreis. Zeichnungen nimmt das Bankhaus Veit L. Homburger, hier, entgegen.

Der Zinssfuß der Darlehenskassen beträgt von jetzt an bis auf weiteres allgemein: Vorzugsdarlehen 18½ Prozent, für Darlehen gegen Verpfändung festverzinslicher Wertpapiere einschließlich der unverzinslichen Schatzanweisungen 19 Prozent, für Darlehen gegen die Verpfändung von Aktien und dergleichen sowie von Waren 20 Prozent. (Wiederholt, weil verstümmelt übermittelt.)

Banken.

Württ. Industrie- und Landwirtschaftsbank A.-G., Stuttgart. Die a. o. G.-V. genehmigte den Ankauf des Grundstücks der Deutschen Lebensversicherungsbank „Arminia“ München in der Schellingstraße zum Preise von M. 675 Mill. und die Erhöhung des Aktienkapitals von M. 350 auf 100 Mill. Die Aktien sind von einem Konsortium fest übernommen worden.

Von der Heydt-Kerstens-Bank Amsterdam. In teilweiser Betätigung früherer Lesarten hört die „Frk. Ztg.“, daß aus Gesundheitsrücksichten Baron von der Heydt aus der Direktion aus- und in den Aufsichtsrat übertritt. Neu in die Leitung wurde entsandt Herr Schurig, bisher stellv. Direktor der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig.

Frankfurter Kursnotierungen:

Deutsche Staatspapiere.		23. 4.	24. 4.
5% 1/2 Dtsch. Schatzanw.	—	—	—
5% 1/2 „	—	—	—
4 1/2% IV-V	93.50	92.50	—
4 1/2% VI-VI	73	79.25	—
4 1/2% 1924er	94.75	94.50	—
5% Dtsch. Reichsanl.	89.50	89.50	—
4% „	114.50	114.00	—
3% „	590	590	—
3% Pr. Schatzan. 1922	83.00	83.00	—
3% Pr. Schatzan. 1922	291	291	—
3% Pr. Schatzan. 1922	98.90	97.50	—
4% Pr. Konsols	190	195	—
3% „	140	141	—
3% „	265	261	—
4% Bad. Staatsanl. 06	135	145	—
4% Bayern	250	275	—
3% „	400	390	—
4% Bad. Anleihen	—	—	—
Badenwerk	119	105	—
4% Pr. E.B. Frior	350	340	—
3% „	280	270	—
4% D. Schutz. ebanl.	—	9650	—
Fremde Werte.		—	—
3% Silbermexikaner	190000	—	—
5% Goldmexikaner	400000	419000	—
4% Irrigationsanl.	—	275000	—
3% Mexikaner	—	250000	—
3% Tannapilas	—	259000	260000
5% Tehuantepec	—	—	—
4% „	—	—	—
4% Missouri Pacific	—	45000	48500
Türken unifiziert	—	—	—
Banken		—	—
Badische Bank	27000	—	—
Darmstädter Bank	18500	18500	—
Deutsche Bank	23200	23900	—
Diskonto-Commandit	19000	19 500	—
Dresdener Bank	15750	15750	—
Metallbank	37500	36000	—
Mittel. Creditbank	9100	8800	—
Oester. Länderbank	6000	—	—
Pfälzische Bank	—	6000	6000
Rhein. Creditbank	6000	6000	—
Südd. Diskont.-Ges.	12000	12500	—
Wiener Bankverein	16500	16000	—
Wirtb. Notenbank	—	—	—
Industrien		—	—
Adler & Oppenheimer	67000	—	—
Armatur. Klein.	14900	14000	—
Aschaff. Zellstoff	74000	70000	—
Bad. Anilin	37000	36250	—
Bad. Uhrenfabrik	35000	35100	—
B. Masch. Badonia	10500	10500	—
Baltimore and Ohio	—	25500	—
Baug. Ph. Holzmann	9550	10000	—
Baug. Wayß & Freytag	17500	16500	—
Benz Motoren	23500	25000	—
Bochumer Gußstahl	—	112000	—
Uhm. Albertwerke	81000	81000	—
Chem. G. & Silbersch.	35000	35000	—
Griesheim	30000	30000	—
Hochst	30000	30000	—
Weiler ter Me	32000	30500	—
Daimler	11200	11300	—
Deutsche Petroleum	45500	48000	—
Dyckerhoff & Widm.	21000	19900	—
Silberfelder Farben	34250	33000	—
Grün & Bülinger	24400	24200	—
Elasser Baumwolle	38000	40000	—
Feinmechanik Jetter	66000	65000	—
Gebr. Junghans	22000	21000	—
Gelsenkirchen	101000	102000	—
Grün & Bülinger	15500	16600	—
Gummifabrik Peter	14700	15400	—
Hald & Neu	25000	25000	—
Hanfwerke Füssen	39400	39500	—
Hedderheim Kupfer	20100	20200	—
Holzverkohlung	23000	21750	—
Julius Sichel, Mainz	15750	19000	—
Kammg. Kaiserlaut.	28000	27800	—
Laurahütte	56000	54000	—
Wansfelder Kuxe	35000	34400	—
Maschfab. Karlsruhe	21400	22000	—
Maschfabrik Durlach	3100	3000	—
Maschfab. Gritzner	55000	54000	—
Masch. Eßlingen	17600	17900	—
Pokorny & Wittek	9400	9600	—
Obernauer	19000	19800	—
Pinselfab. Nürnberg	—	—	—
Porz.-Steingut Wesel	33000	34000	—
Rhein Elektra	14000	14000	—
Rütgers-Werke	42000	42000	—
Schlink & Co.	—	—	—
Schneidp. Frankfurt.	18000	19400	—
Schuhfabrik Herz	11000	10500	—
Spinuerei Ettlingen	—	—	—
Tellus Bergbau	22000	24000	—
Trikontweb. Resigheim	—	—	—
Verlagsges. Deutsche	24000	24000	—
Voigt & Häfner	16750	18500	—
Vollhorn Kabelwerk	19000	18300	—
Uhrenfab. Furtwängl.	14500	17800	—
Waggon-Fabr. Fuchs	20900	21500	—
Zellstoff Waldhof	37200	38000	—
Zementw. Heidelbergl.	23000	22000	—
Zuckerrfab. Wagh.	17900	17900	—
Frankenth.	17000	15100	—
Heilbronn	15750	16250	—
Offstein	17400	15500	—
Stuttgart	16300	16100	—

Industrien.

Linoleum-Fabrik Maximiliansau. Die Generalversammlung genehmigte die Regularien und beschloß eine Kapitalerhöhung von M. 11 000 000 Stammaktien und M. 400 000 Vorzugsaktien. Von den ersteren werden den Aktionären auf 4 alte Aktien eine neue zum Kurse von 100 Prozent zuzüglich Bezugsrechtssteuer und Schlußnotenstempel angeboten.

Faber & Schleicher A.-G., Offenbach a. M. Der Abschluß für 1922 ergibt einen Reingewinn von M. 11 588 400. Der G.-V. (24. Mai) soll vorgeschlagen werden, dem Delkredefonds M. 900 000 (i. V. dem Spezialreservofond M. 100 000) und dem Arbeiter-Unterstützungsfond M. 2 Millionen (i. V. M. 50 000) zuzuweisen. Der Vorschlag für die Dividendenverteilung lautet: 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und 75 Prozent p. a. (i. V. 15 Prozent) auf das erhöhte Stammkapital von M. 12 Millionen, von denen M. 6.4 Millionen nur für das halbe Jahr dividendenberechtigt sind. Nach Abzug der Tantieme des Aufsichtsrates verbleiben rund M. 792 000 (231 000) zum Vortrag.

Die Gebr. Fahr A.-G. Pirmasens schlägt 50 Prozent Dividende und 50 Prozent Bonus auf M. 22 Mill. Aktienkapital vor (i. V. 20 Proz. auf M. 9 Mill. für ein volles und auf M. 13 Mill. für ein halbes Jahr. G.-V. 24. Mai.)

Porzellanfabrik E. und A. Müller A.-G. in Schönowald. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig den Vertrag über eine Interessengemeinschaft mit der Porzellanfabrik Kahla. Nachdem schon seit einiger Zeit fast das gesamte Aktienkapital der Porzellanfabrik E. und A. Müller sich im Besitz der Porzellanfabrik Kahla befunden hat, ist nunmehr als Folge hiervon die enge Verbindung durch den erwähnten Interessengemeinschaftsvertrag, der den gemeinsamen Verkauf der Fabrikate beider Gesellschaften bezweckt, hergestellt worden.

Friedrich Wilhelm Remy & Co. A.-G., Bondorf a. Rh. In der ordentlichen G.-V. wurden die Bilanz- und die Gewinnverteilungsvorschläge der Verwaltung, insbesondere die Auszahlung einer Dividende von 50 Prozent ohne Widerspruch genehmigt. Es wurden ferner beschlossen, das Aktienkapital durch Ausgabe von 30 Mill. Mark Stammaktien und 3 Mill. Mark Vorzugsaktien auf insgesamt 38½ Mill. Mark zu erhöhen. Von den Stammaktien werden 2¼ Mill. Mark den alten Aktionären im Verhältnis von einer neuen auf zwei alte Aktien zum Kurse von 200 Prozent zum Bezüge angeboten. Die übrigen Stammaktien dienen teils zur Ablösung eines Vorschusses, teils sollen sie freihändig veräußert werden. Die Vorzugsaktien erhält der Vorstehende Herr Ernst Remy in Bondorf, sämtlich. Die neuen Aktien sind vom 1. Januar 1923 ab dividendenberechtigt.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt. 24. April. Elektrolytkupfer 11 440, Originalhüttenrohnickel 436 180, Raffinadekupfer 9800, 10 100, Originalhüttenweichblei 3650, 3750, Originalhüttenzink. Preis im freien Verkehr 4300, 4500, Remetel-Plattenzink 3600, 3800, Bank-Zinn 30 300, 30 800, Hüttenzinn 29 600, 30 100, Reinnickel 16 300, 16 700, Antimon-Regulus 39 000, 40 000, Silber-Barren 635 000, 645 000, Platin 94 000.

Hamburger Metallmarkt. 24. April. Silber ca. 900 fein, prompt 645, 635, per April 645, 635, per

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 24. April.		23. April.	24. April.
Gold		1596.—	1604.—
Brief		1725.65	1734.35
Geld		10972.50	11027.50
Brief		1571.—	1572.—
Geld		13009.98	13070.98
Brief		1877.80	1887.20
Geld		5167.05	5192.95
Brief		4339.10	4360.90
Geld		1418.95	1426.05
Brief		5374.05	5400.95
Geld		5107.20	5132.80
Brief		7630.85	7669.15
Geld		2892.50	29072.50
Brief		40.40	40.60
Geld		599.50	601.50
Brief		869.50	873.50
Geld		—	249.40
Brief		—	299.25

w. Berlin, 24. April.

Geld		23. April.	24. April.
Amsterdam		10573.25	10726.75
Brüssel		1576.05	1588.95
London		19007.70	19492.30
Paris		5187.08	5192.95
St. Petersburg		7331.62	7358.38
Newyork		27431.25	27558.75
Schweiz		1825.42	1834.58
Sofia		4987.57	5012.50
Wien (alt)		4209.45	4230.55
Dtsch. Oest.		40.14	40.35
Prag		817.96	822.05
Budapest		550.—	554.—
Bulgarien		209.47	210.53
Rumänien		9975.—	10025.—
Japan		13265.75	13373.25
Sri Lanka		2952.60	2967.40
Griechenland		289.27	290.73

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe		23. April.	24. April.
Holland		11152.—	11940.—
Schweiz		5175.—	5530.—
Paris		1890.—	2035.—
Belgien		1640.—	1760.—
London		13253.—	14180.—
Newyork		2850.—	3070.—
Italien		1410.—	1510.—

100 Mark in Zürich: 1.90 Cts.
100 franz. Frks. in Zürich: 36.70 Frks.
Engl. Pfund in Paris: 69.75 Frks.

Mai